



CURT

CURT STADTMAGAZIN MÜNCHEN #61 // SEPTEMBER - NOVEMBER 2009

DIE WAHNSINNS-AUSGABE

WAHNSINN!

CULT*TRIFF GREIF

IM DEZEMBER

!ALTA? WHAT

CRAZY

TOTAL*

NEU

JUHU

BOAH

YIPPIE

OH

YEAH!



VORWORT

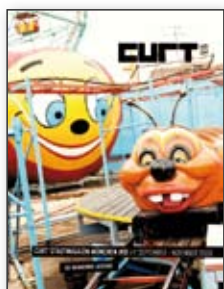
Also, meiner Meinung nach war der Sommer bisher ein einziger Witz, aber man darf nicht einmal meckern, weil der richtige Sommer fand ja schon im April statt – dann die Banken, die Kleinanleger verarschen, pleite gehen, gerettet werden, dann andere Kleinanleger verarschen und so weiter. Wen muss ich eigentlich mit wie viel Geld verarschen, dass mir unsere Lächel-Kanzlerin meine Schulden erlässt, mir zusätzlich Geld schenkt und eine Bad Bank nur für mich gründet, in der ich alle meine Schweinereien getrost wegsperren kann? Schreibe da mal einen Brief. Oder meine 450 Überstunden ohne die geringste Aussicht auf einen Ausgleich und zusätzlich das gesetzliche Minimum an Urlaub, weil, wenn schon denn schon. Toll ist, dass man sein altes Auto verschrotten kann und für pipiwenig Geld ein neues bekommt, einfach so. Mehr oder weniger. Und dass in der Musik die Sonnenbrillen immer größer, dafür die Songs immer schlechter werden, kommt nur mir das so vor? Hängt das zusammen? Dass die alle wie Vicky Beckham aussehen wollen, meinetwegen, aber warum gleich auch so singen? Warum gerade ein Laden nach dem anderen pleite macht, frage ich mich schon gar nicht. Ist ja klar, die Krise. Aber warum ich 20 Bonuskarten in der Tasche, aber beim Einkaufen nie die richtige zur Hand habe, täte mich schon mal interessieren. Und wie ich es schaffe, dass im Internet gekaufte Schuhe immer entweder zu groß oder zu klein sind. Wenn das so weitergeht, habe ich in drei Monaten keine passenden Schuhe mehr. Schickt Schuhe! In Größe 44. Punkt. Und das mit meinem Hund wird irgendwie auch nichts mehr. Und mit dem Porsche schon gleich gar nicht. Die Krise. Dann gibt es immer weniger gute Brezen und die vielen Schlechten werden immer teurer. Ist wohl auch die Krise. Schon seit zwei Jahren kein Frisbee mehr in der Hand gehabt, werde also fetter, nichts passt und je länger ich vor dem Kleiderschrank stehe, desto weniger weiß ich, was ich anziehen soll. Neulich im Stehen davor eingeschlafen, konnte dann gleich den Pyjama anlassen und wieder ins Bett gehen. Jeder, den ich kenne, gibt mehr Geld aus, als er einnimmt, und das schon immer. Das hat mit Krise nichts zu tun, das liegt am Euro, wette ich; dafür kenne ich keinen, der im Lotto gewonnen hat, dabei gewinnt doch andauernd jemand. Alles Penner. Jetzt ist schon wieder Bundestagswahl und die Einen versprechen alles, die anderen versprechen nichts; und langweilig sind sie alle. Und woher kommt eigentlich das ganze Bio-Zeug seit einigen Jahren? Ist alles andere jetzt nur noch Nahrungsschrott? Und während wir immer nachhaltiger immer gesünder werden, haben die meisten Menschen nicht einmal sauberes Wasser. Hauptsache, das Arschloch von Nachbar kann seinen Benz jeden Sonntag waschen ... Und gibt es außer mir eigentlich noch normale Menschen? Wenn ja, bitte E-Mail an mich.

Alles Wahnsinn, wenn Ihr mich fragt.

Euer Thomas

NR. 61

03	ZED & PARTY-BELT	46	MUSEUM BRANDHORST
04	CURT KOTZT SICH AUS	48	MÜNCHEN 72
06	COCOROSIE	50	WIR STEHEN AUF PORNOS
10	REGISTRATUR	52	LADY TARNA
14	BOYS NOIZE	56	AMANDA BLANK
15	WE LOVE ZOMBIES	57	WORTWAHSINN
16	HEALTH	58	CURT ILLU
20	15 JAHRE COMPOST REC.	62	CURT HÖRT
24	DJ HELL	64	BOATZN-QUARTETT TEIL 5
26	INTENSIVE ERFRISCHUNG	67	WEINBRANDT RÄT
36	CURT VERGLEICHT	68	CURT IM AUSLAND
38	MÜNCHNER G'SCHICHTN	76	CURT HELD
40	MÜNCHNER DETAILS	78	IMPRESSUM
42	SEBASTIAN LÜHN	79	CURT GEHT AUS
44	KINGS OF CONVENIENCE	80	HINTEN RAUS



COVER #61:

Dieses Mal war die Entscheidung für das Cover alles andere als leicht – danke an alle Einsendungen. Der Sieger ist Jan Voss www.janasmusvoss.com, er hat mal wieder genau unseren Nerv getroffen.

Übrigens: Wir verlosen curt-Überraschungspakete unter allen, die uns die richtige Antwort auf die Frage liefern: Wie oft kommt das Wort „Wahnsinn“ in dieser Ausgabe vor? E-Mail an muenchen@curt.de

DIE CURT-DEALER

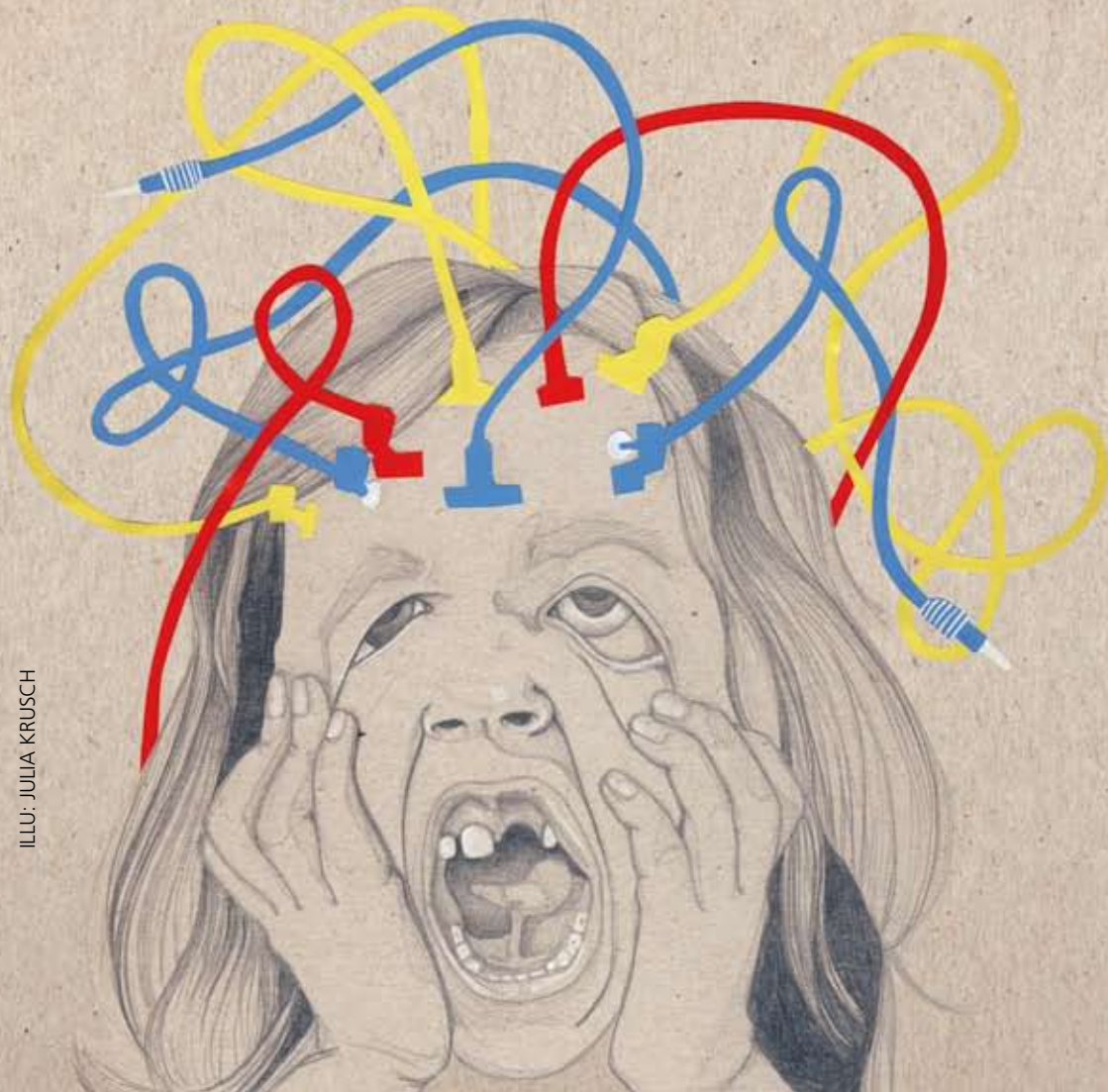
Hier bekommt ihr curt: City Kino +++ Suedstadt +++ Cafe Kosmos +++ Cafe am Hochhaus +++ Bergwolf +++ 59:1 +++ Trachtenvogl +++ Substanz +++ Feierwerk Orangehouse +++ Backstage +++ Kopfeck +++ Deutsche POP Akademie ... oder gleich curt für umme abonnieren: E-mail mit eurer Postanschrift und Betreff „Freiabo“ an ichwillabo@curt.de



Sicherheitsgurte schließen, Ohrstöpsel rein: Hier kommt ZED & The Party-Belt! Mit der neuen Elektro-Dance-Rock-Deichkindischen-Stylo-Single „Chocolate“ von ZED alias Bill Toon Rustin schicken wir euch und uns in den Wahnsinn! Das Interview mit dem Musikzombie gibt es bei uns auf www.curt.de.

DAS MACHT MICH
WAAAHNSINNIG

Die curt-Redaktion kotzt sich aus.



ILLU: JULIA KRUSCH

Stell dir vor, eine Mauer von sauerstoffärmstem und gleichzeitig triefendem Gas legt es dir unmissverständlich nahe, doch eigentlich nicht in jene überfüllte U-Bahn einzusteigen, welche jedoch kurz nach dieser Erkenntnis die Türen schließt und sowohl Geschwindigkeit als auch dein Puls an Fahrt zunehmen. Genau jetzt bin ich auf der Suche nach einem „Leider defekt“ oder „Komm’ morgen wieder“-Schild, das das U-Bahn-Fenster ziert, welches immer geschlossen ist. Ist es ein unausgesprochenes Gesetz, das U-Bahn fahrende Kollektiv davon abhält, die Fenster während der Fahrt zu öffnen, besonders dann, wenn eigentlich schon die Schweißtropfen dieser fahrenden Ignoranz von jenen hinunter tropfen? Ich übergehe die Warnung der drohenden Gesichter der Mitleidenden und öffne die nahe liegende Quelle der Erfrischung. Genau eine Minute vergeht, bis jemand dieses Fenster wieder schließt – meist in einem Tunnel, weil es zieht. Ich resigniere und beuge mich den kriechenden Schweißtropfen auf meiner Stirn, in der Hoffnung, dass diese Haltung zu mehr Erfrischung in der Tiefe führt. **SEBASTIAN HOFER**

München droht die Invasion: Berlin Mitte ist wegen Überfüllung geschlossen. Bereits die halbe Stadt wurde von der Mauerfallgeneration eingenommen. Ganz vorne mit dabei: Miss American A. und Mister Ray B. Auffallen ist nicht genug. im Großstadtfarbenneongewirr verirrt man sich in Haarbändern und „glow in the dark“-Glitzerprodukten. Höchste Gefahr der Vercoolung, um Vorsicht wird gebeten. Sollte es doch zu ungewollten Berührungen kommen, seien Sie freundlich und lustig und versuchen Sie, Ihr Gegenüber mit einem Lächeln in die Flucht zu schlagen, erfahrungsgemäß bringt sie das völlig aus der Fassung. **MELANIE LEYENDECKER**

Gurr. Den Kopf vor- und zurückhackend, tappen sie besinnungslos auf dem Fahrradweg umher. Gurr. Sie haben keine Ahnung, wohin sie gehen, picken ab und an hektisch auf den Asphalt. Gurr. Ihre Augen haben keine besondere Funktion, sonst würden sie mich auf dem daherbrausenden Rad sehen. Hören tun sie auch nicht; bei meinem penetranten Geklingele und lauten Todesdrohungen weichen nur

verschreckte Passanten zurück. Jetzt gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder abbremsen und fluchen oder gnadenlos drüber. Na, ratet mal, was ich tue? Ich könnt’ kotzen. **MELANIE CASTILLO**

Die Kaufingerstraße sollte gemieden werden, weiß jeder. Trotzdem muss man einmal die Woche hin, um was ganz Wichtiges zu erledigen: Socken von H&M, die Leute im T-Punkt wegen der falschen Rechnung zusammenschießen und so. An den Startpunkten Stachus und Marienplatz immer die gleiche Aussicht: Menschenmassen, eine undurchdringbare Front aus Geschäftluuban. Hilft nix, rein in den Pulk und im schweißtreibenden Slalom um sie herum, die zehnköpfigen indischen Urlauberfamilien, die 110-jährigen Ehepaare, die dich alle drei Meter ausbremsen, Großraum-Kinderwagen, Taubenkolonien und hastenichgesehn. Im Zielladen die gleiche Scheiße plus 15 Minuten an der Kasse. Dann will man nur noch flüchten, und kämpft sich wieder durch den widerlichen Pöbel. Haha, lustig, dieser unbewegliche Mann im Goldanzug. Verpissst euch mit euren riesigen C&A-Tüten, ihr Schönwetter-Shopper! Argh! Kotz! **MICHAEL DÖRINGER**

Ist euch schon mal aufgefallen, dass viele Autofahrer sofort auf’s Gas treten, wenn sie auf der Autobahn überholt werden? Auch wenn sie gar keine Chance gegen den Sportwagen haben? Das sind dann auch die, die denken, sie fahren ein wirklich schnelles Auto und müssen deshalb auf der dreispurigen Autobahn in der Mitte fahren oder sogar links. Streifen-Mittel-Fahrer, pfui! **ANGIEBLACK**

Leute, die nicht pünktlich zum Redaktionsschluss ihre Texte abgeben – das macht mich mehr als wahnsinnig. Ihr Verbrecher! Ihr Bastarde! Elende Hunde! **MELANIE CASTILLO**

Mich macht es wahnsinnig, daß ich keine fucking Fanpost bekomme. Ist doch echt nicht so schwer. „Deine Bilder sind so geil“ auf Papier schreiben, Umschlag auf, Brief rein, Lippenstift auf Lippen, draufküssen, Parfüm drüber, Umschlag zu, fertig! **JAN VOSS**

IRRE SCHWESTERN

Reizend verrückt, bizarr entrückt und naturverbunden – die Schwestern Bianca und Sierra Casady alias **CocoRosie** machen Musik mit Föhns, Kinderspielzeug oder anderen lärmenden Dingen. Alles, bloß nicht konventionell. Wir trafen sie kurz vor dem ausverkauften Konzert in München. TEXT: ANGIEBLACK; FOTO: COCOROSIE/TOUCH&GO

curt: Ihr habt den Begriff „creative vandalism“ erfunden, um eure Musik zu beschreiben.

BIANCA: Der Vandalismus kommt für uns aus der Punk-Musik, in der sich keiner darum kümmert, ob er aneckt oder erfolgreich ist. Es geht um den Dialog und Streit mit dem Mainstream. Das Wichtigste für uns ist jeglicher kreative Impuls.

curt: Wo und wie seid ihr aufgewachsen?

SIERRA: Wir sind in verschiedenen Ländern zur Welt gekommen und ganz unterschiedlich aufgewachsen. Einige Zeit verbrachten wir auch zusammen. Ich bin in Iowa geboren. Unsere beiden Elternteile lebten wie Nomaden, wie Zigeuner. Ich zog mit 14 Jahren von zu Hause aus und begab mich auf meine eigene Reise. Ich studierte Chor- und Gospelmusik, klassischen Gesang und Neue Musik.

curt: Dann bist du, Bianca, diejenige, die auf Hawaii geboren ist?

BIANCA: Ich bin auf Big Island geboren. Doch wir lebten eine ganze Weile in Kalifornien und später lange Zeit im Südwesten der USA. Weil wir permanent umzogen, wechselten wir ständig die Schulen. Wir waren immer die Neulinge, was natürlich eine soziale Herausforderung für uns war. Ich genoss es, die Exotin zu sein. Anfangs dauerte es immer, bis uns die anderen akzeptierten, doch meist sind wir vorher schon wieder weitergezogen. Das hat sicher sehr viel zu unserer persönlichen Entwicklung, Individualität und unserem starken Charakter beigetragen. Obwohl wir lange Zeit voneinander getrennt waren, haben wir uns ähnlich entwickelt.

curt: Wie viel Zeit habt ihr als Kinder zusammen verbracht?

SIERRA: Eine Weile waren wir mit unserer sehr großen Familie zusammen. Es glich eher einer Kommune, denn wir waren





acht Brüder und Schwestern, die alle zu meinem Vater gehörten.

curt: Eure Mutter ist Künstlerin. Was macht sie?

BIANCA: Im Moment arbeitet sie an einem Film. Sie hat schon viele Art-Videos gemacht, war aber über viele Jahre hinweg vor allem Malerin und Bildhauerin. Als wir in Kalifornien und auf Hawaii lebten, unterrichtete sie an Rudolph-Steiner- und Waldorf-Schulen, die es ja auf der ganzen Welt gibt. Sie bekam immer neue Lehraufträge und wir gingen mit. Gleichzeitig konnten wir so kostenlos zur Schule gehen oder wurden von ihr zu Hause unterrichtet.

curt: Euer Vater war Prediger oder Schamane?

BIANCA: Eigentlich kommen wir aus der Tradition einer Siedler- und Farmerfamilie. Doch unser Vater beschäftigte sich auch mit Musik und indianischen Ritualen. Nächtelang wurden bei uns zu Hause Trommelzirkel, Shantys und Tänze abgehalten, sodass dies ein Teil unseres normalen Lebens war. Unsere Eltern sind sehr naturverbunden. Wir waren in jedem einzelnen Nationalpark der Vereinigten Staaten, haben dort gecamped und sind durch die Wildnis gestapft.

curt: Setzt ihr euch für den Umweltschutz ein?

BIANCA: Es gibt so viele Möglichkeiten, sich zu engagieren. Den einen interessieren Tiere, den anderen die Menschen, manche sorgen sich um die dahinschmelzenden Pole und die Eisbären, andere wollen den Amazonas und die letzten Indianer retten. Fast wie durch eine Fügung kümmert sich jeder um das, was ihm persönlich unter die Haut geht. Wir haben unsere Bestimmung darin gefunden, die kreative Freiheit und Individualität zu fördern. Das ist unsere Offerte an die Welt. Deshalb unterstütze ich junge Künstler auf meinem Plattenlabel Voodoo-Eros.

curt: Auf eurer Website „CocoRosieLand“ verweist ihr immer wieder auf die Kindheit. Michael Jackson wollte nicht erwachsen werden und hatte sein „Neverland“. Seht ihr Parallelen?

BIANCA: Wir fühlen uns auf jeden Fall mit ihm verbunden, alleine schon wegen seiner Fantasie. Unsere Beziehung zur Musik, die einen Eskapismus in fantastische Welten birgt, beschäftigt uns, ähnlich, wie sie ihn beschäftigt haben muss. Er hatte ein großartiges Leben und sein Tod war tragisch.

Erst jetzt wird klar, was er in seiner Zeit alles bewegt und der Welt gegeben hat.

curt: Ihr habt zur diesjährigen Tour ein Minialbum, „Coconuts, Plenty Of Junk Food“, verkauft. Was unterscheidet die Lieder vom anstehenden Album?

BIANCA: Die Songs auf „Coconuts, Plenty Of Junk Food“ waren Teil des Prozesses, als wir das neue Album konzipierten. Wir haben viel herumprobiert und zu viele Songs geschrieben. Als klar war, was auf dem Album sein würde, ist vieles rausgefallen. Wir wollten das trotzdem unserem Publikum zugänglich machen. Deshalb machten wir ein Minialbum für unsere Fans, die zum Konzert kommen. Das neue Album wird unsere ehrliche Laune zum Zeitpunkt der Aufnahmen widerspiegeln. Wir haben uns eine Zeit lang mit mythologischen Dingen, mit Drachen und Hexen beschäftigt. Das hat sich auf die Musik niedergeschlagen, die dadurch etwas dunkler und geheimnisvoller ist als die bisherigen Alben.

curt: Ihr wurdet vor kurzem verhaftet, weil ihr, ohne die Rechte zu klären, auf der Bühne Songs von Britney Spears gecoveret habt?

BIANCA & SIERRA lachen: Was sollen wir dazu sagen? Wir waren übermütig und haben Phrasen auf der Straße aufgeschnappt und in unseren Live-Auftritten verarbeitet. Dabei kamen die obskuresten Lieder raus. Es kommt immer auf unsere Laune an.

curt: Hättet ihr Lust, einen Filmsoundtrack zu machen?

SIERRA: Das ist ein echter Traum von uns.

BIANCA: Wir machen Filme! Gerade drehen wir den längsten, den wir je gemacht haben. Bis jetzt waren wir in unsere Videos nicht so sehr involviert, aber am liebsten würden wir alles selber machen, so wie unsere aktuellen Pressefotos. Wir wollen alle Erfahrungen und kreativen Prozesse selber erleben.

curt: Wenn ihr auf Tour seid, woher nehmt ihr die Zeit für Kreativität?

BIANCA: Uns fällt immer was ein. Wir machen zum Beispiel Teepartys.

SIERRA: Wir experimentieren zurzeit mit Tee. Wir tragen den Leuten, mit denen wir arbeiten, verschiedene Sorten auf und sehen uns an, was dabei herauskommt, wer was mag und wie die Tees wirken. Es gibt so unendlich viele Sorten! Fast so viele wie Songs!



THE PARTY'S OVER???

Feierabend. Zapfenstreich. Schicht im Schacht.
Nichts geht mehr. Sense. Der Bart ist ab.
Schluss! Aus!! Basta!!! Es ist 5 vor 12, die
ruhmselige Registratur liegt in ihren letzten
Zügen. TEXT: CHRISTOPH BRANDT; FOTO: DAVID B. WALKER



IN VIERFACHER AUSFÜHRUNG –
DAVID B. WALKER, BETREIBER DER REGISTRATUR
FOTO: PETR NEUBERGER

Stichtag 19. September 2009: Dann fällt in den altehrwürdigen Gemäuern der Blumenstraße 28 der finale Vorhang für die **Registratur**. Vor gerade mal sechs Jahren hat sie dort das erste Licht unserer Stadt erblickt und sich seither unermüdlich vom unschuldigen Underground-Spot zur gehuldigten Pilgerstätte zahlloser zelebrierender House-Jünger verwandelt. Und nun soll es das tatsächlich gewesen sein?

Betreiber David Walker schleicht sentimental durch die einsamen, verschachtelten Winkel der Registratur. Innerlich hat er sich wohl langsam damit abgefunden. Trotzdem tut er alles Mögliche, um seiner atypischen Off-Location bis zum bitteren Ende einen

anständigen Abgang zu verschaffen. 1993 war David als Architekt vom Big Apple nach Deutschland gekommen. Er fand Gefallen an den kreativen Aussichten, die ihm sein neues Zuhause bot. Ganz im Gegensatz zu seiner alten Heimat, die sich für ihn zu jener Zeit trendmäßig immer mehr ins Negative entwickelte. Schließlich stieg er als auf diesem Gebiet absoluter Nobody mit der Registratur ins umtriebige Münchner Clubgeschäft ein. Die leicht angeschimmelten Räumlichkeiten des denkmalgeschützten Stadtwerkegebäudes kontrastierten hervorragend mit dem fesischen Image, das sich sonst in München an der Tagesordnung befand. Citynähe + qualitative Bookings + perfektes Preis-Leistungsverhältnis: Diese simple Formel sollte prompt aufgehen. Dazu kam

das Corporate Identity im stimmig strengen Beamten-Stil, das über die schicken Plakate der Designliga nach außen getragen wurde und fortan das Straßenbild zum Positiven prägte. Aus sämtlichen Himmelsrichtungen überrannten Tanzwütige die Bude. Die Registratur etablierte sich schnell als einer der angesagtesten Schuppen für schier endlose und im Gedächtnis haftende Party Nächte. David freut sich bis dato wie ein kleines Kind, wenn er reflektiert, welche Legenden der überwiegend elektronischen Musik er in den zurückliegenden Zeiten bei sich zu Gast hatte: Urgesteine wie Grandmaster Flash, Carl Craig oder Theo Parrish. Bands wie Soulwax, Mark E. Smith von The Fall, oder Sharon Jones. Aktuelleres wie Chloë, TRENTMØLLER

oder Jamie Lidell. You name it, they got it! Über Jahre stand die Zukunft der Registratur des Öfteren auf der Kippe. Jetzt wird das gesamte Haus, in dem sich auch Büros von diversen Startups, Künstlern und Freiberuflern befanden, komplett saniert. Danach hat der Nachmieter, die Agentur Heye & Partner, das Sagen. Welchen Effekt die über 300 Werber auf das Glockenbachviertel ausüben werden, bleibt ungewiss. Sicher ist, dass ein Stück abgefacktes Berlin mitten in München zu Grabe getragen wird und sich David auf die Suche nach einer ebenbürtigen Bleibe für die Registratur macht.

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Die Party ist noch lange nicht zu Ende gefeiert.

5 FRAGEN AN BOYS NOIZE

Hinter dem Pseudonym Boys Noize steckt der 1982 geborene Alexander Ridha. Mit eigenen Produktionen und Remixen namhafter Interpreten befeuert er nun schon einige Jahre die internationalen Clubs und Bühnen. Am 2. Oktober erscheint das zweite Album „Power“ und macht dort weiter, wo „Oi Oi Oi“ aufgehört hat. Ein guter Zeitpunkt für ein paar Auskünfte. TEXT: KONSTANTINA PASCHALIDOU

curt: Was für einen Einfluss hatte es auf dich, in Hamburg groß geworden zu sein? Und wieso bist du nach Berlin gezogen?

BOYS NOIZE: In Hamburg hab ich meine Liebe zur Musik gefunden. In der Schule hab ich in den Pausen Schlagzeug gespielt, hab im Plattenladen gearbeitet oder bin als Zekke 3 Jahre zu allen St. Pauli-Spielen gegangen. Das und viel mehr hat mich schon geprägt, aber meine richtige Liebe hab ich dann in Berlin gefunden und deswegen bin ich auch hierher gezogen. Im Herzen bleib ich aber 'n Hamburger Jung!

curt: Du hast als DJ angefangen. Wie bist du dazu gekommen und wie hast du angefangen, selber Musik zu machen?

BOYS NOIZE: Irgendwie war ich schon immer ein DJ, sei es auf Geburtstagen oder Schulpartys oder im Pausenradio, haha. Der Schritt zum Schallplattenladen war daher nicht sehr weit. Als ich 14 Jahre alt war, habe ich mit zwei Jobs meine Vinyl-„Kaufsucht“ finanziert und als ich dann im Plattenladen gearbeitet hab, saß ich natürlich an der Quelle. Zu dieser Zeit hatte ich 'ne billige Software, um Musik zu produzieren, aber erst im Plattenladen, nach meinem ersten fetten Gig vor 600 Leuten, kam dann jemand, der mich gefragt hat, ob ich Lust hätte zu produzieren. Ich lernte dann Andi (D.I.M.) kennen und habe mit ihm fünf Jahre zusammen produziert. In der Zeit hab ich sehr viel über das Engineering gelernt. Als ich 20 Jahre alt war, hab' ich dann langsam mein eigenes Studio im neuen Zuhause in Berlin aufgebaut.

curt: Außer deiner eigenen Musik bist du sehr bekannt für deine Remixes. Sind Remixes deiner Meinung nach die Zukunft der elektronischen Tanzmusik?

BOYS NOIZE: Nein, das glaube ich nicht, jedoch ist der Remix so bekannt wie noch nie. Vor gut 30 Jahren hat man sich eine Gitarre gekauft, weil man z. B. Jimi Hendrix geil fand und alle seine Songs spielen lernen wollte und heute machen die „Kids“ 'nen Remix von jemandem, den sie gut finden. Der Remix ist schon lange nicht mehr nur eine Auftragsarbeit. Des Weiteren hat der Remix dazu beigetragen, Genres zu verschmelzen.

curt: Welche Künstler bewunderst du selbst am meisten?

BOYS NOIZE: Künstler und Labels, die es schaffen, gute Qualität auf „natürliche“ und „schöne“ Art zu releasen. Das versuche ich auch mit meinem Label Boysnoize Records.

curt: Können wir in absehbarer Zeit neue Künstler bei Boysnoize Records erwarten?

BOYS NOIZE: Ja, es gibt da neue Releases: Strip Steve, Djedjotronic, Siriusmo und Shadow Dancer. Alles super begabte Produzenten und nette Typen zugleich.

WWW.MYSPACE.COM/BOYSNOIZE

Draußen fallen die Blätter und mit unserer Sommerbräune fällt auch die letzte Hülle des schönen Scheins. Aus Strandläufern werden plötzlich lethargisch blasse Sofasitzer. Wir fühlen uns leer, haben schwere Glieder und den permanenten Drang zur Nahrungsaufnahme. Wir mutieren zu Zombies – und wir sollten nicht dagegen ankämpfen. TEXT: SONJA PAULUS; ILLU: PHILIPP DAHLMANN'S

Zugegeben, Zombies haben ein schlechtes Image – doch zu Unrecht. Zu leicht lässt man sich von ihrer Andersartigkeit abschrecken. Dabei sind sie, von ihrem latenten Gehirnsaugzwang abgesehen, doch recht possierliche Wesen. Was sagen ein paar optische Ausreißer schon über einen aus, schließlich sitzt bei uns ja auch nicht immer alles da, wo es sitzen sollte. Will bei uns die Föhnfrisur nicht stehen, flattert beim Untoten von nebenan im lauen Abendlüftchen die Schädeldecke. Jeder hat so sein Zipperlein. Unsere hirntoten Artgenossen sind uns gar nicht so fremd, wie wir meinen. Zombies fühlen sich unverstanden. Sie wollen akzeptiert und geliebt werden. Ihre uns entgegengestreckten Armstümpfe hungern nicht nur nach Hirn, sondern auch nach Nähe. Zombies haben Bedürfnisse wie wir: Sie tummeln sich gerne in Einkaufszentren, schätzen die Gesellschaft und die Gewohnheit. Sie werden als hirn- und seelenlos verkannt, dabei lassen sie sich einfach nur treiben von der Leichtigkeit des Seins. Im Gegensatz zu uns verstellen sie sich nicht. Mal ehrlich, würden wir nicht auch gerne öfter sinnbefreit und gedankenlos vor uns hinsabbernd, erleichternde Uuhs und Aahs seufzend unseren Trieben nachgehen und dabei scheiße aussehen dürfen? Es ist anstrengend, immer das richtige Wort zur richtigen Zeit parat haben zu müssen. Es ist Stress, immer auf rasierte Achseln, frische und auch noch passend Socken zu achten, während wir durchschnittlich drei bis fünf Onlineprofile aktualisieren. Wir sind müde. Dabei wäre mit ein paar Uuuuaahs und Aaahs ja oft alles gesagt und getan. Uuh! Ich will! Ah! Mir geht's gut! Uah! Ich mag dich! Wir lieben Zombies für ihren Mut zur Einfachheit, zum Anderssein und ihren spröden Charme. In diesem Sinne: Uuuuuahh!



**WE LOVE
ZOMBIES**





YOU WILL LOVE EACH OTHER! – DIE GANZ EIGENE HEALTH-NISCHE.

Hat es der Indie-Rockwelt bisher noch an aggressiver, konfrontativer Musik gefehlt, die zudem noch gut, fortschrittlich und vor allem auch melodisch ist, schaffen HEALTH jetzt sensationelle Abhilfe ...

TEXT: JULIA GERECKE; FOTO: CITYSLANG

Ein Hype entsteht heute ja relativ schnell, aber selten war er so gerechtfertigt wie für die verköppelte Noise Rockband aus L.A., die sich 2006 zusammengefunden hat. Zunächst waren HEALTH dann erstmal in der DIY-Underground-Szene rund um den berühmten berichtigten The Smell Club aktiv, in dem sie 2007 auch ihr erstes Album „HEALTH“ aufgenommen haben. Nicht nur Musknerns in zahlreichen Blogs waren begeistert, hier kennt man sie wahrscheinlich bisher vor allem durch den Crystal CastlesRemix von „Crimewave“, der seit gut einem Jahr zu jedem Clubabend dazugehört. HEALTH waren seitdem quasi ununterbrochen auf Tour, u. a. mit eben Crystal Castles oder auch an der Seite von Nine Inch Nails, Of Montreal oder Deerhunter. Und gerade live entwickelten sie sich zu dem Geheimtipp überhaupt.

neilerin Ansatz ihr neues Album „Get Color“ auf, **das am 18. September bei City Slang erscheint.** Mit dieser wunderschön-verstörenden Platte finden sie eine völlig neue, eigene Nische. Alle bestehenden Genrengrenzen werden einfach rabiat eingearissen. Die Band zelebriert mutig einen ganz besonderen neuen Sound, voller vielschichtig ausgefüllter Klangteppiche. Mit Liedern wie z. B. der ersten Single „Die Slow“ zeigen sie sich zugänglicher, bleiben aber weiterhin einzigartig. Immer noch sind sie vor allem eins: laut. Und krachig. Sie einfach nur als Noise-Band abzuferri-gen, würde ihnen nicht gerecht werden. Auch Elektro oder Disco Punk trifft es nur in Ansätzen ... HEALTH schreiben experimentelle Rocksongs mit großer Liebe zum Detail. Drummer BJ Miller holt sich von Bassist John Famiglietti und Gitarrist Jupiter Keyes regelmäßig Unterstützung an verschiedensten Perkussionsinstrumenten, die den minimalistischen, düsteren und aggressiven Sound unaufhörlich vorantreiben. Mit „Get Color“ gelingt HEALTH eine wirklich faszinierende, gesunde Mischung, mal strözen sie vor purer, roher Energie, um sich dann aber im nächsten Moment auch verspielt, melodios und mit einem Hang zur Dramatik zu zeigen – oft überlagert sich auch alles einfach gleichzeitig. Dazu kommt dann noch diese sphärische Stimme Jake Duzsiks, die das Ganze wieder komplett infrage stellt ...

So etwas hat es noch nicht gegeben!

Neben „Noise“ und „Disco“ gehört für HEALTH auch „Fashion“ zur künstlerischen Einheit. Damit sind sie wohl eine der modernsten Indie-Bands, die offen damit umgeht, wie wichtig in Zeiten der veränderten Plattenindustrie das Standbein Merchandising geworden ist. Auch in dieser Marktlücke bleibt die Band sich und ihrem DIY-Motto treu und geben sowenig Verantwortung wie möglich an andere ab, sei es beim Design der zahlreichen T-Shirts oder dem selbst entworfenen Artwork – sie inszenieren sich selbst erfolgreich als Marke, mit der sie ihre eigenen Ideen verkörpern können. Und an Einfällen mangelt es HEALTH sicherlich nicht, wie zum Beispiel der neueste großartige Clou der Band zeigt: 66 ihrer „Get Color“-Alben sind mit bunten Extratickets ausgestattet, die sich in Fangeschenke umtauschen lassen, und zwar nicht in irgendwelche banalen, unbrauchbaren Promo-Gimmicks.

Erscheint ihre Musik auf Platte manchmal vielleicht etwas unnahbar, so schaffen es die Mittzwanziger auf der Bühne auch den letzten zögernden Zweifler von ihrem außergewöhnlichen Talent zu überzeugen. Völlig ekstatische Zustände werden da heraufbeschworen – der pure HEALTH-Wahnsinn! Kaum waren sich also mehr und mehr Leute einig, die „Zukunft des Noise“ entdeckt zu haben, zeigten HEALTH 2008 gleich eine weitere Facette und brachten mit „HEALTH/DISCO“ ihr eigenes Remix-Album heraus. Auf einmal waren HEALTH also auch noch tanzbar! Doch auch wenn Remixe ein wichtiger Aspekt im Gesamtkonzept der Band sind, so liegt der Fokus trotzdem immer noch auf der Musik selbst. Deswegen gingen sie Anfang des Jahres zum ersten Mal in ein richtiges Studio und nahmen mit einem professio-

„Charlie und die Schokoladenfabrik“ lässt grüßen. Der erste Preis, das goldene Ticket, bekommt z. B. den Flug nach L.A. bezahlt, um dann vor Ort mit der Band für drei Tage u. a. auch im Actionpark Magic Mountain oder im Zoo rumzuhängen. Untergebracht wird der Gewinner bei ihnen im Haus und hat selbstverständlich eine Frühstück-ans-Bett-Garantie. Außerdem verlosen sie einen gemeinsamen Telefonstreichanruf bei einem anderen Indie-Star, Bastelstunden per Video-Chat, LPs mit Blutautogrammen, die Locke eines Bandmitglieds, eine astrologische Beratung von Jupiters Mutter und noch 60 andere wirkliche Wahnsinnspreise. Nähere Informationen dazu, Fragen oder Kritik einfach bitte an Ringo Starr (1st Floor 90 Jermyn Street, London SW1Y6JD, United Kingdom) schicken, denn HEALTH lassen ihre gesamte Fanpost an den Ex-Beatle richten, seit dieser in einem Interview seinen Fans mitteilte, nunmehr bitte keine Zuschriften erhalten zu wollen.

Es gibt noch unzählige weitere nette Anekdoten zu HEALTH, z. B. dass sie unlängst, ähnlich wie einst Pink Floyd in dem Musikfilm „Live at Pompeii“, auch ein Konzert ohne Publikum gefilmt haben, und zwar in einem der ältesten Kinos Deutschlands, dem UT Connewitz in Leipzig, das kurz vor der Schließung steht. Bevor man sich diese DVD aber irgendwann anschauen kann, gibt es im Herbst erstmal wieder Shows mit Publikum in Deutschland. Da neueste Untersuchungen erwiesen haben, wie wirksam Musik in der Medizin eingesetzt werden kann und Ärzte sie daher immer häufiger verschreiben sollen, kommen HEALTH dann ja jetzt gerade recht. Vielleicht bezahlt die Krankenkasse sogar das Konzertticket, aber selbst wenn nicht, solltet ihr der Einladung zu ihrem Klangfest-Abenteuer auf jeden Fall folgen, denn die Chancen stehen gut, dass der bandeigene Slogan Wirklichkeit wird: You Will Love Each Other!

HEALTH // LIVE AM 13. OKTOBER // ATOMIC CAFE

CURT VERLOST DAS NEUE HEALTH T-SHIRT PLUS BADGES UND TICKETS FÜR DAS KONZERT. SCHAUT AUF WWW.CURT.DE

DAS
GENIALE
ALBUM
IST
IMMER
DAS
NÄCHSTE
ODER
ÜBERNÄCHSTE ...
ODER
EINFACH
UNERREICHBAR.

MICHAEL REINBOTH, COMPOST RECORDS LABELCHEF



15 JAHRE COMPOST RECORDS – Wir gratulieren!
Gründer und Labelchef des Münchner Independent-Plattenlabels Michael Reinboth blickt auf 15 Jahre Arbeit im Musikbusiness zurück. TEXT UND FOTO: ANGIEBLACK

CURT: COMPOST HAT 350 VERÖFFENTLICHUNGEN UND IST DOCH EIN EHER KLEINES LABEL ...

MICHAEL: Eines der ungenannten Geheimnisse hinter der Langlebigkeit und Vielschichtigkeit von Compost sowie der Tatsache, dass viele Acts der ersten Stunde immer noch dabei sind, ist, dass Compost über all die Jahre hinweg eine Vielzahl von neuen und unbekanntem Talenten unter Vertrag nahm, diese aufbaute und immer wieder aufs Neue frisches Blut in die Szene pumpt. Ein Blick auf die Liste an Veröffentlichungen bestätigt dies. Compost hat nie die A&R-Politik, bereits bekannte Künstler anzuheuern, verfolgt, obwohl mir dies durchaus immer wieder möglich war. Große Namen mögen sich verkaufen, aber man bekommt weder eine Garantie, noch hat man eine besondere Herausforderung. Auch kann es sich negativ auf den Rest des Künstlerstammes auswirken.

CURT: EINE DEINER LIEBLINGS-COMPOST-PLATTEN IST VON FELIX LABAND: DARK DAYS EXIT. WIESO?

MICHAEL: Felix Laband ist ein junger Südafrikaner, der in seiner argen Drogenabhängigkeit einen Weg gefunden hat, sich dennoch äußerst positiv und charmant zu verwirklichen. Seine Musik ist wunderschöner minimaler, aber höchst musikalischer und zeitloser Pling-Plong, jedoch mit Songstruktur, Warp'schen Elektro-Sprengeln und kleinen Melodiebögen, die ihresgleichen suchen.

CURT: VIEL WIRD AUF VINYL HERAUSGEBRACHT. WAS STECKT DAHINTER?

MICHAEL: Compost ist immer noch mit der Clubmusik verbunden und verankert. Da komm' ich schließlich her. Ich habe 13 Jahre **Into Somethin'** gestaltet und überall in der Welt aufgelegt. Dieser Basis verdanke ich Compost. Ihr bleibe ich auch mit 70 noch treu, was nicht bedeutet, dass wir nicht auch andere nicht-clubbige Musik veröffentlichen. Wir trennen das zunehmend strategisch durch Sublabels wie Compost Black Labels oder Drumpoet Community. Aus meiner Sicht wird es Vinyl nach wie vor geben, denn das Medium ist sexy, analog, klingt wärmer, fasst und fühlt sich besser an.

CURT: WAS IST DEINE VISION FÜR DAS LABEL?

MICHAEL: Meine Vision speist sich aus unendlichen Inhalten, Versatzstücken, Hunderttausenden von gehörten, gelebten Platten, edle, schöne, leise oder laute Parts von bewegender emotionaler Musik, und diese in ein neues Licht zu rücken. Musik jenseits vom Mainstream, aber auch nicht abstrakt, zugenäht oder auf Teufel komm raus aggressiv oder vordergründig. Musik zwischen den Stühlen zu veröffentlichen ist eine Sisyphos-Arbeit mit Nackenschlägen und tollen Erfolgsmomenten. Einmal angefangen, kann man nicht mehr so einfach aufhören. Das geniale Album ist immer das nächste oder übernächste, oder einfach unerreichbar.

CURT: WIE ENTSTAND DIE GROSSE LIEBE ZUR NEUEN ELEKTRONISCHEN MUSIK?

MICHAEL: Mit der Gründung der Zeitschrift „Elaste“ 1980 ging das eigentlich richtig los. Ich war für die Musik in „Elaste“ verantwortlich, ich begann, Musik wie süchtig zu hören, zu studieren, drüber zu lesen und aufzulegen, über Musik zu schreiben und war von New Wave infiziert. Früher Rap, Elektro und schräge Leftfield Disco (heute nennt man sowas auch Garage) kamen hinzu. Das war alles elektrifizierte Musik, die aber immer etwas Organisches, Menschliches, Soul atmete. Das ist die Musik, die ich heute noch höre, spiele, veröffentliche und suche.

CURT: DU HAST 70.000 PLATTEN IN DEINER PERSÖNLICHEN SAMMLUNG. HAST DU NOCH DEN ÜBERBLICK?

MICHAEL: Ja, alles sortiert, alphabetisch, nach Format 12, LP, 10“, 7“, und derzeit gebe ich peu à peu alles gerade bei „Disogs“ ein, um endlich auch eine Liste zu haben.

CURT: WIE VIELE STUNDEN AM TAG HÖRST DU MUSIK?

MICHAEL: Früher waren es sicher fünf bis acht Stunden, Wochenenden mehr, heute sind es aufgrund der horrenden Arbeit etwa drei Stunden am Tag.

CURT: AUF DER PARTY AM 10. OKTOBER IM MUFFATWERK WIRD VORAB EIN FUSSBALLSPIEL – DEUTSCHLAND GEGEN RUSSLAND – ÜBERTRAGEN. BIST DU EIN FUSSBALLFAN?

MICHAEL: Yep! Verpasse kaum ein Champions League-Spiel, schaue wann immer ich kann Bundesliga oder heuer Euro League. Supporte Hannover 96 und Bayern München. Hannover, weil Heimatstadt und ich da mal kurz ein Probetraining in der B-Jugend hatte. Außerdem bin ich ein großer Kickerfan. Habe dreimal hintereinander das Popkomm/Spex-Kickerturnier gewonnen, danach wollten sie uns nicht mehr antreten lassen. War früher fast immer beim Größenwahn Cup dabei.

CURT: DU WIRST 50. WAS IST DAS SCHÖNSTE, DAS DU ERLEBT HAST, WENN DU ZURÜCKSCHAUST?

MICHAEL: Meine zwei Kinder, meine Frau. Danach kommt erstmal nix. Dann vielleicht die Musik, die mich auch noch glücklich machen kann, was allerdings nur wenige Stücke zulassen.

CURT: HAST DU JE ETWAS BEREUT?

MICHAEL: Oh, ja. Vieles. Weniger einige Veröffentlichungen als mehr einige geschäftliche Entscheidungen. Kaufmann soll man ja lernen können, also habe ich noch was vor.

CURT: WAS IST DER PLAN FÜR DIE NÄCHSTEN 15 JAHRE?

MICHAEL: Es gibt keinen 15-Jahre-Plan, grad mal einen vagen für März 2010, da steht das neue Marsmobil-Album an.

COMPOST RECORDS WIRD 15! CURT PRÄSENTIERT DIE FEIEREI IM MUFFATWERK AM 10. OKTOBER. Live dabei: Kruder & Dorfmeister, Gilles Peterson, DJ Hell, Beanfield, Jazzanova, Rob Galliano/Earl Zinger, Jay Shepheard, Christian Prommer, Roland Appel, Alex Dallas, Eddy Meets Yannah, Shahrokh, Michael Reinboth, Show-B, Michael Rütten, Into Somethin' (Florian Keller, Theo Thönnessen), Thomas Herb ...
Auf www.curt.de verlosen wir Karten!





5 FRAGEN AN DJ HELL

Helmut Geier aka DJ Hell ist einer der Wegbereiter elektronischer Musik in Deutschland. Seit knapp 30 Jahren tourt er durch die Clubs und Studios der Welt. Neben zahlreichen eigenen Veröffentlichungen, ist er als Produzent tätig und führt erfolgreich sein Label Gigolo Records. Nach einem Auftritt beim Workshop der Red Bull Music Academy ließ sich DJ Hell von curt mit 5 Fragen bombardieren.

TEXT: FLORIAN KREIER; FOTO: ROBERT GRISCHKE

curt: Du bist in einem kleinen Ort im Chiemgau aufgewachsen, dann ordentlich um die Welt herumgekommen. Fühlst du dich trotzdem irgendwo zu Hause?

HELL: Das Chiemgau ist schon meine Heimat, aber ich bin überall zu Hause, das ist nicht unbedingt abhängig vom Ort, eher von den Leuten, die einen umgeben.

curt: Auf deinem aktuellen Album „Teufelswerk“ ist Roxy Music-Sänger Bryan Ferry zu hören. Wäre Brian Eno nicht naheliegender gewesen?

HELL (grinsend): Also ich bin mit Bryan Ferry schon ziemlich zufrieden. Brian Eno ist natürlich ein Großmeister. Vielleicht irgendwann mal, who knows.

curt: Peter Kruder war auch an deiner aktuellen Platte beteiligt. Wie würdest du die Zusammenarbeit beschreiben?

HELL: Es gab da einige Magic Moments, ich denke, man hört das auch. Wir haben uns vorher schon gut verstanden, durch die Zusammenarbeit hat sich eine enge Freundschaft entwickelt.

curt: Du legst seit knapp 30 Jahren auf. Welche Rolle spielt Fitness dabei?

HELL: Fitness ist das A und O. Wenn man die ganze Nacht im Club einheizt, morgens in den Flieger springt und zur nächsten Location fliegt, ist das eigentlich Hochleistungssport.

curt: Was ist das größte Missverständnis im Zusammenhang mit deiner Person?

HELL: Hm, gute Frage. Wahrscheinlich mein Name. Ich hab da anfangs eher an Licht und Helligkeit gedacht, aber das wurde ziemlich schnell in Richtung Hölle gerückt.

WWW.MYSPACE.COM/DJHELL

AUSBILDUNG IN MUSIK&MEDIEN



MUSIK TON MANAGEMENT DESIGN BILD KOMMUNIKATION

Komponist/in | Songwriter/in | Arrangeur/in | Filmkomponist/in | Musikproduzent/in | Künstlerische/r Produzent/in
Studios Musiker/in | Profimusiker/in | Beatproduzent/in | Remixer/in | Audiofachkraft | Studio-/Live-Tontechniker/in
Audioproduzent/in | Sounddesigner/in | Mastering Engineer | Tonmeister/in | Eventmanager/in | Musikmanager/in
Medienmanager/in | Eventmarketing-Manager/in | Musikmarketing-Manager/in | Marketingmanager/in
PR-/Kommunikationsmanager/in | Webdesigner/in | Interactive Designer/in | Mediendesigner/in | Creative Director
Art Director | Fotodesigner/in | Kameramann/frau | Cutter/in | Film-/TV-Produzent/in | Synchronsprecher/in
Moderator/in | Redakteur/in | Fotojournalist/in | Videojournalist/in | Radio-/TV-Journalist/in | Karrieretraining

www.deutsche-pop.de

DEUTSCHE POP
Die Akademie der Musik- und Medienbranche









*Deutscher Hip Hop –
so intensiv wie noch nie.*

HOL DIR DAS NEUE ALBUM
DER INTENSIVEN ERFRISCHUNG
MIT DEM BONUSTRACK
„BEYOND THE NORM“
POWERED BY BLOOM PROJECT.

INFOS UND BOOKING UNTER
WWW.INTENSIVE-ERFRISCHUNG.DE



EIN BAYER AUF DER WIES'N

Der Münchner ist ja meist gar kein echter Münchner. Aber alle möchten am liebsten echte Münchner sein. So wie ich, das gebe ich offen zu. Vor drei Monaten bin ich von Kaiserslautern hierher ins gelobte Land gekommen. Sofort nahm ich meine Bajuwarisierung in Angriff. Ich wechselte von BASF zu BMW und konvertierte vom FCK zum FCB. Mein neuer Kantinen-Kumpel Sepp, der mich anfangs statt Paul nur „Zuagreista“ gerufen hat, versorgt mich jetzt ständig mit hilfreichen Tipps. Sogar vor meiner Oktoberfest-Premiere. Zunächst benötige ich „a gescheids Gwand“. Im Holareidulijö in der Schellingstrasse werde ich fündig. Voll ausgestattet, vom „Gamsbart“ bis hin zu den „Wadlstrümpf“, hole ich mein „Gschbusi“ ab, die Resi. Zwar ohne Traktor, aber Sepp meint, Taxi reicht völlig. Er hat mir glücklicherweise auch die wichtigsten Sätze beigebracht. Resi begrüße ich mit: „Ja, mi leggst am Oarsch, du host aba Hoiz vor da Hüttn!“ und sich ihr nähernde Männer mit „Schleich di, Saupreiß, sonst gibts a Fotzn!“ Leider ist das Augustiner Zelt bereits kurz nach Anstich wegen Überfüllung geschlossen. Sepp geht dort normalerweise am letzten Wiesn-Sonntag hin. Erstens, weil man da sein Lieblingsbier ausschenkt und zweitens, weil dann das „ganze Gschwerl“ weg ist und er sicher einen Platz ergattert. Hätte ich mal auf ihn gehört. Egal, ich kaufe Resi eine Schokobanane und mir gebrannte Mandeln. Wir lassen es in der Krinoline gemütlich angehen und steigern uns langsam vom Teufelsrad über die Wilde Maus. Während meiner Enthauptung im Schichtl kommt die Resi „a bissal kasig daher“, aber nachdem ich ihr eine Rose geschossen und die Toboggan-Auffahrt bloß mit leichten Blessuren gemeistert habe, steigt sofort wieder das Rot in ihre runden Bäckchen. Als sie schließlich in der Gondel des Russenrads meine Frage „Mogst a Bussal?“ bejaht, bin ich endlich im Himmel der Bayern angekommen. TEXT: CHRISTOPH BRANDT; ILLU: CHRISTOPH OHANIAN



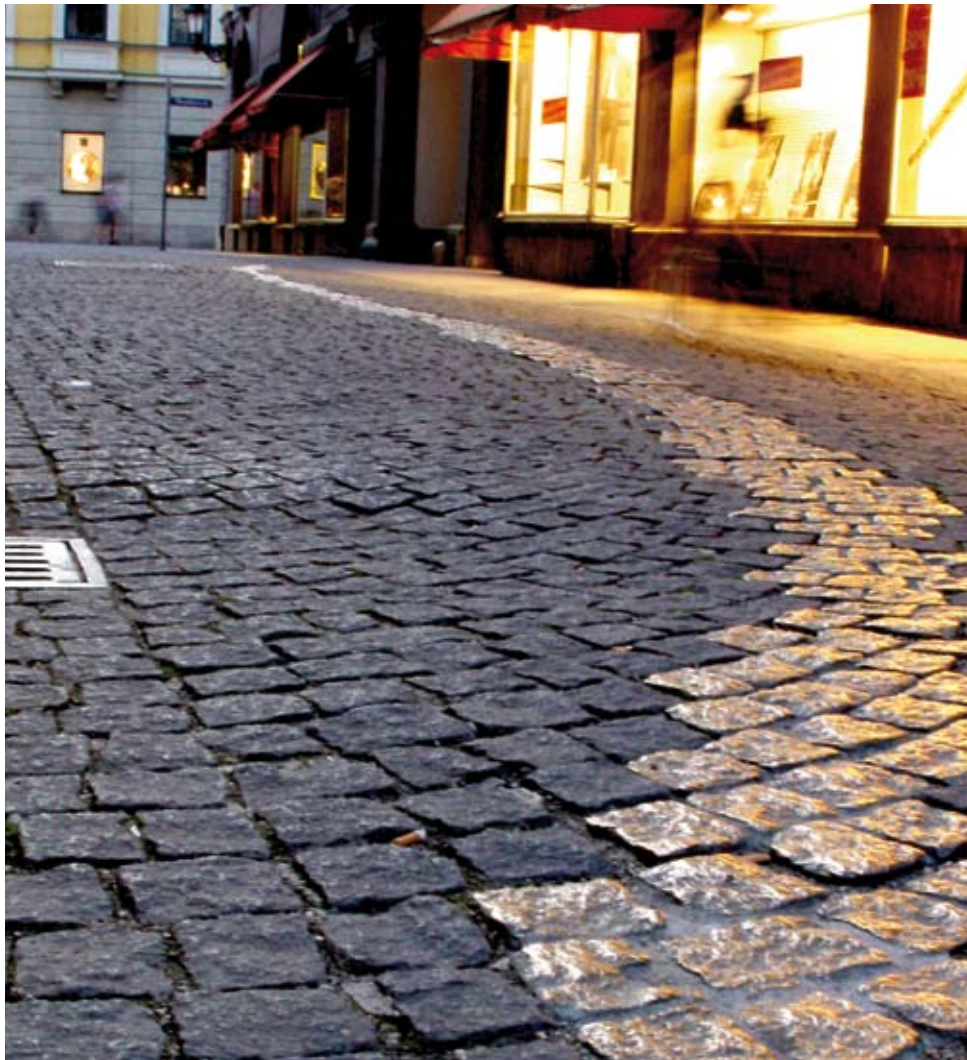
EIN ITALIENER AUF DER WIES'N

Zehntausende Wohnmobile tuckern auch dieses Jahr über den Brenner in die, wie man sagt, nördlichste Stadt Italiens, nach München. Die Wiesn wirkt dabei wie ein Magnet, der die Saufftouristen aus dem Land des „Dolce Vita“ anzieht, wie eine Camping-Matratze Erbrochenes. In den stickigen Bierzelten treffen dann Bier aus Maßkrügen und bayerische Gemütlichkeit auf italienische Lebensart, auf Stil und Sinn für den guten Geschmack. Man fragt sich schon: Wie passt das zusammen? Klar, die tanzenden bayerischen Bellas auf den Tischen haben sicherlich ihren Reiz. Sind diese doch im Vollrausch noch ein bisschen blonder als die beliebten italienischen Showgirls auf RAI, dem öffentlichen Fernsehsender Italiens, dessen inoffizieller Programmdirektor übrigens Silvio Berlusconi heißt. Ein bemerkenswerter Mann, der es schafft, mit einem albernen Lächeln, selbst unter der tiefsten Hemmschwelle hindurchzukriechen, ohne dabei vor Scham zu erröten. Im Viagra-Rausch pflegt er seine schmierige Eitelkeit, indem er zwischen Eros und Ramazottis seine aufgetupierte Nudel von jungen Prostituierten kneten lässt. Hinter ihm, eine konservative Macho-Gesellschaft, die die Freizügigkeit des Ministerpräsidenten auch noch gutheißt, weil sie den Altherrentraum doch genauso leben würde. Im Kampf gegen die Mafia ist Berlusconi ganz der Pate und greift mit zitternden Händen höchstens bei der Entfernung bunter Müllberge durch. Und gleichzeitig wundert man sich, bei all den Fehlritten auf höchstem Niveau, dass immer noch ein bisschen mehr geht. Und vielleicht verstehen wir jetzt seine feierfreudigen Landsmänner, die extra aus dem wunderschönen Land, aus der Wiege der römischen Hochkultur, in der die bildenden Künste groß geworden sind, zum Oktoberfest anreisen. Ist es doch nur logisch, dass man bei so viel Gegensätzlichkeit zu Hause, zwischen Schönheit und Grauen, dieser gnadenlosen Reizüberflutung einfach mal entkommen möchte, um sich auch einmal im Jahr auf das Wesentliche zu konzentrieren: Bier, Musik, Dirndl. Prost! TEXT: CHRISTOPH BRANDT; ILLU: CHRISTOPH OHANIAN



VOM DRÜCKEBERGER BIS ZUM DÄMON – UNSERE LIEBLINGSMÜNCHNER G'SCHICHTN

Wir befinden uns im Jahre 1933 in der Theatinerstraße. Am Ende der Straße, links an der Feldherrenhalle, stehen zwei SS-Posten – stationiert als Ehrenposten, um an den Putschversuch Hitlers 1923 zu erinnern. Jeder Vorbeiziehende schwingt eilig den Arm zum Gruß gen Himmel. Doch einige scheinen davor links in der Hauswand zu verschwinden. Was passiert da bloß? Bei genauerer Betrachtung bemerkt man an dieser Stelle eine kleine Straße, die Viscardigasse. Sie führt entlang der Feldherrenhalle zur Westseite des Odeonsplatzes. Hier befindet sich kein Ehrenposten, kein lästiger Gruß wird erwartet. Deswegen verschwinden sie also, diese Drückeberger! Das golden gepflasterte S auf dem Boden steht für den „Umweg der Drückeberger“ und erinnert an den Widerstand der Münchner. Deshalb hat die Viscardigasse seinen Beinamen: „**Drückebergergassl**“. TEXT: MELANIE LEYENDECKER; FOTO: SEBASTIAN HOFER



Stell dir vor, es gäbe da eine Stadt namens „Mönchen“. Das traditionsgemäß aussagekräftige Wappen der Münchner wäre eine gar mädchenhaft zarte Figur mit einem dafür ausgesprochen beachtlichen Bierkrug in der linken Hand, umringt von einem stilisierten Stadttor. Frei nach dem Motto „Viele Mönche verderben den Brei“ hat sich die Figur über die Jahre vom Jungen zum Mädchen und zurück gewandelt. Ebenso war die Priorität bezüglich Bierkrug, Eidbuch oder Evangelium lange nicht klar. Jedenfalls kursierten lange Zeit Bezeichnungen wie „Mönchner Mädchen“ oder „Buchbub“.

Nun hinge jedoch ab einem unbestimmten Zeitpunkt die Variante mit Buch und respektabler Mütze, mit ausgebreiteten Armen und wachender Haltung über einer von Mönchens Brücken. Fast so, als würde sie Demut einfordern wollen. Und wie das eben manchmal so ist, entwickelt sich dann unerklärlicherweise der Spitzname „**Münchner Dämon**“. Von dem „ü“ in Mütze und dem „ä“ in Demut. Logisch, oder? Willkommen in München, Freunde! TEXT UND FOTO: SEBASTIAN HOFER



Die Jochberg- Buam

Etwa tausend Meter über dem Meer, in einer Höhe, in der gerade noch die Tannen wachsen, ist die Aufregung bei den Hütten-Wirten groß. Von zwei wild gewordenen, jungen Männern sei die Rede, die seit einigen Wochen den Bergfrieden in der Jachenau empfindlich stören. Keiner weiß, woher die Männer kommen, was sie vorhaben. Im Dickicht des Forstes zwischen steilen Hängen und schroffen Felsen, in einer Gegend, in der nur Geißböcke und andere wilde Tiere sich zu Hause fühlen, irgendwo dort oben halten sich die rätselhaften Aussteiger versteckt. Die Wirte taufen sie die „Jochberg-Buam“. Erst vor einigen Tagen ist es wieder passiert. Ein sonniger Spätsommertag im Tölzer Land, die Gipfel der Bärenlatz und der Katzenzunge leuchten majestätisch im Sonnenlicht, die Hänge überbevölkert von Brotzeit-Touristen aus der Stadt. Wer hier die Einsamkeit sucht, findet die Hacken des fremden Vordermanns. Und so schlängelt sich auch an diesem Vormittag ein Prozessionszug aus bunten Windjacken keuchend den engen Pfad hinauf zum Gipfel des Jochbergs, als die einträchtige Harmonie auf einmal unterbrochen wird. Plötzlich springen sie hinter einem Felsen hervor. In ihren zerrissenen Lumpen bleiben die beiden Buben vor der Gruppe stehen, die Fäuste geballt. „Her mit de Stecker!“ , schreit der eine aus seinem dreckverschmierten, ledernen Gesicht. Die Gruppe erstarrt. „Her-mit-de-Stecker!“ , wiederholt der andere Zottelige. „Entschuldigen Sie, was wollen Sie von uns?“ , traut sich ein rüstiger Herr im Wanderoutfit. „Die Steckeer!“ , der erste zeigt auf die Nordic-Walking-Stöcke der Gruppe. Seine Augen leuchten: „D’Brozeit a.“ „Wie bitte?!“ „Haa?!“ „Was sagten Sie?“ , fragt der Wanderer. „Brozeit, her damit!“ , die Spucke des Jochbergbuam fliegt durch die Luft. „Ach so, die Brotzeit. Na gut, gebt den Wilderern das Proviant und die Stöcke und schmeißt es in den Sack!“ , fordert der Mann die Wandergruppe auf. Und so plötzlich die beiden aus dem Wald auftauchten, so schnell verschwinden sie feixend mit ihrer Beute auf den Schultern in den kühlen Schatten der Bäume des Jochbergs. Die aufgebrauchten Wanderer melden den Vorfall sogleich der nächsten Raststation. Doch der Wirt hinterm Tresen brummt: „Jetzt is scho wieder passiert!“ Wenig später nötigt er die braven Opfer der Jochberg-Buam, unbedingt zu schweigen, nicht zur Polizei zu gehen. Wie groß wäre der Verlust in den Kassen, würden sich verängstigte Touristen bei einer Skandal-Schlagzeile in den Zeitungen nicht mehr in die Jachenau trauen ...? „Jetzt langts! Es wird Zeit, dass mir die Sache selber in die Hand nehmen“ , schlägt der Wirt auf den Tresen. Am Abend nimmt er die Sense von der uringen Holzwand und geht schnellen Schrittes zur Moorenkopf-Klause, an der die anderen Wirte bereits mit Fackeln und stumpfen Werkzeugen auf ihren Kollegen warten. Das kümmert die Jochberg-Buam im Augenblick noch gar nicht. In ihren löchrigen Leibern sitzen sie gerade vor ihrer bescheidenen, komplett aus Nordic-Walking-Stöcken konstruierten Hütte irgendwo am Hang des Jochbergs. In ihren Händen Käse- und Wurstbrote der beraubten Touristen. Die Sonne verschwindet gerade hinter dem Gipfel des Rehrücken, der malerische Walchensee hört auf, türkis zu leuchten, als die beiden friedlich einschlafen. TEXT: MARTIN EMMERLING; ILLU: KARINA PLACHETKA



Wir setzen
große Stücke
auf Dich!



Mmmmmh...





WO, WENN NICHT IN BERLIN?

Bücher über Berlin gibt's wie Sand am Meer. Und sie sind sich in ihrer Hauptaussage stets sehr ähnlich: Berlin – Yippie Yeah! „Sommer Stück Berlin“ vom Wahl-Münchner Sebastian Lühn, Jahrgang '79, ist anders. Sein Buch erzählt die Geschichte einer starken Freundschaft zwischen Mann und Frau, er lebt in München – sie in Berlin. TEXT: MICHAEL DÖRINGER

„Und alle gingen nach Berlin, um einen kühlen Kopf zu bekommen, um etwas zu bewegen, an etwas teilzuhaben, etwas Bestimmtes zu riechen. Berlin, Berlin.“ Mit diesem Gedanken beginnt „Sommer Stück Berlin“. Und genau dieser Gedanke treibt auch Paula an. Eine junge Frau aus der Provinz, die es nach Abitur und abgebrochenem Studium in die Hauptstadt zog, um dort ihre Träume zu verwirklichen: zu schreiben und die Welt zu verändern. „Wo, wenn nicht in Berlin?“, fragte sie sich. Nun lebt sie in Kreuzberg von Hartz IV und jobbt für ein Stadtmagazin. Ihren besten Freund, den namenlosen Erzähler, verschlug es nach dem Journalistik-Studium nach München, wo er sich als Kultur-Redakteur für ein großes Männermagazin eigentlich recht wohl fühlt. Nachdem sie sich über ein Jahr nicht mehr gesehen haben, beschließt er, Paula für ein Wochenende in ihrer Stadt zu besuchen.

„Sommer Stück Berlin“ ist vieles, ganz besonders eine Geschichte über eine Freundschaft, die trotz räumlicher Distanz und verschiedener Lebensentwürfe Bestand hat. Sebastian Lühn zeigt, wie weit sich zwei Leben voneinander entfernen und sich trotzdem noch ganz nahe und ähnlich sein können, in ihren Ängsten, Hoffnungen und Wünschen. Die Suche nach dem Glück scheint nie zu enden, weder bei der träumerischen, perspektivlosen Paula, noch beim abgeklärten Protagonisten mit seiner

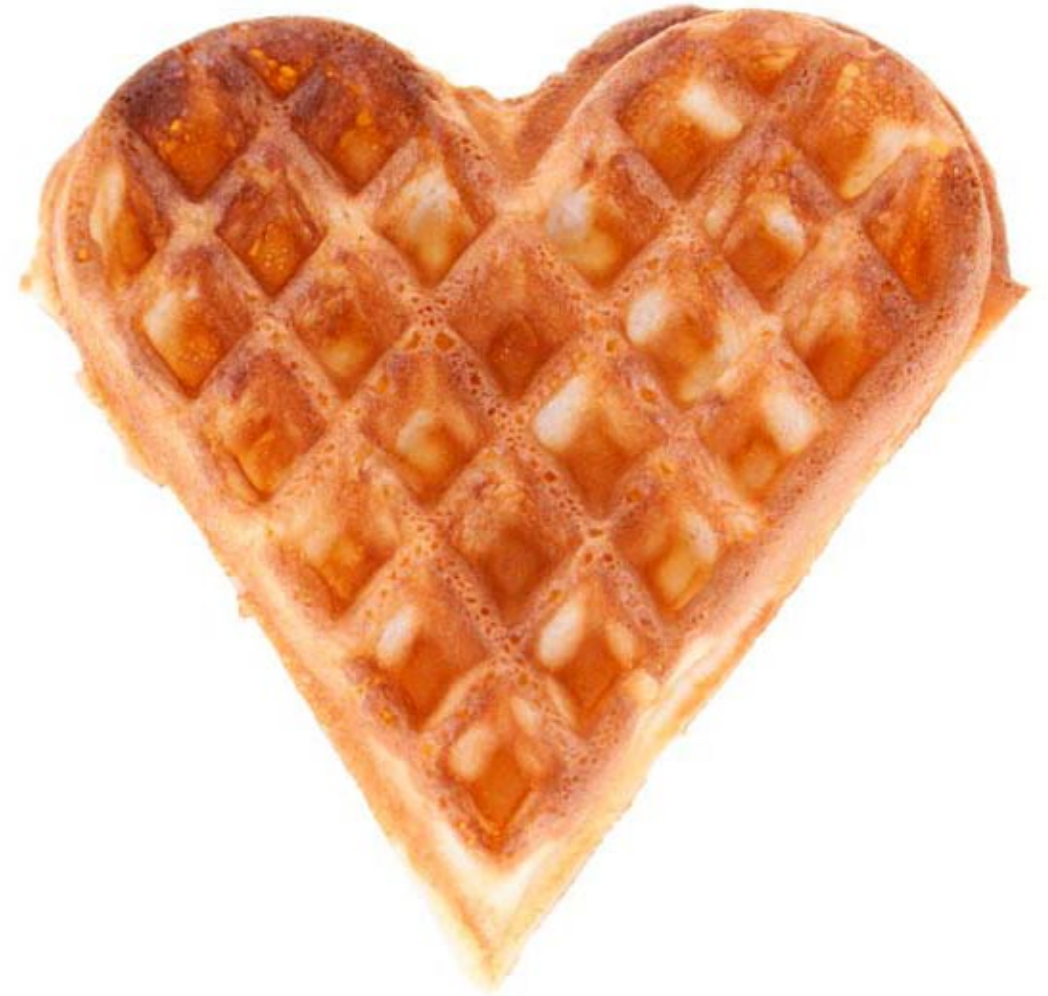
gefestigten Lebenssituation. Mit seinem neuen Buch zeichnet der Autor eine kritische Zustandsbeschreibung des großen Konflikts der Generation U-30: Die ständige Unzufriedenheit mit sich und seinem Leben in einer übersättigten Gesellschaft, in der man zwischen all den Vorgaben, Ansprüchen und dem dringenden Wunsch nach Selbstverwirklichung schnell verloren gehen kann. Sebastian Lühn versucht jedoch nicht, einen Ausweg aus dieser verzwickten Lage zu bieten, sondern Identifikation zu stiften: „Ich möchte Gedanken anregen, der Leser soll sich wieder entdecken und sagen: 'Cool, da steht das so, wie ich denke.'“

Ebenfalls bemerkenswert ist die gelungene Ironisierung Berlins. Mit kritischem Blick wird das romantisch-verklärte Bild der Stadt hinterfragt, die trotz all ihrer Vorzüge ebenso viel weniger Schönes an sich hat. Dem setzt Sebastian Lühn München entgegen, die Stadt, in die er sich vor Jahren selbst verliebt hat. Berlin finde er natürlich toll, München aber um einiges authentischer. „Berlin ist ein einziges Klischee. Ich wollte zeigen, dass man Berlin auch mal nicht zu 100% geil finden kann. Ich bin in München unglaublich glücklich, ich liebe die Stadt und die Leute.“ Paula mag München übrigens nicht.

**SOMMER STÜCK BERLIN, WORTHANDEL
VERLAG, 13,80 EURO**

„Ich genoss es, durch diese wunderschönen Viertel zu schlendern, mit einem Bier in der Hand die Menschen zu beobachten. Zu wissen, dass ich dazugehöre. Feiern im Glockenbachviertel, in Schwabing, in der Maxvorstadt, bis ins Morgengrauen jubeln, keinen Schlaf zu brauchen, kurz die Augen schließen in der Nachttram. Es aufregend finden, eine geschlagene Stunde für den Heimweg zu brauchen. Dieses wunderbare kleine Universum nach und nach zu erobern.“

KOMM, wir machen Waffeln...



Frühstück, Mittagessen, Kaffee und Kuchen, Abendessen, Bier



Morassistrasse 26 /// neben Kohlstrasse 11 /// 80469 München
089.973 437 84 /// tom@muenchen72.de

5 FRAGEN AN KINGS OF CONVENIENCE

Fünf Jahre hat es gedauert, jetzt kommt mit „Declaration Of Dependence“ der dritte Longplayer des norwegischen Duos. Während Erlend Oye in dieser Zeit als Whitest Boy Alive um die Welt tourte, bleibt Eirik Glambek Bøe in Bergen und beendete sein Psychologiestudium. Jetzt sind die Könige der Bequemlichkeit wieder vereint; ein guter Anlass, ihnen ein paar Fragen zu stellen.

Eirik stand Rede und Antwort. TEXT: KATI WEILHAMMER

curt: You've been working on the new album for five years. What took you so long?

EIRIK: Some of the songs took five years to write. From the moment I get the idea of the first great verse of a song until the moment I have enough material to write a great second chorus and a great third verse – there can sometimes be a period of several years. Some of the songs take even longer to record. We depend on a high level of precision, both in the rhythm and in the melodies. At the same time we need to be able to capture a certain emotion in the recording. Sometimes it takes five years before we are able to capture both of those qualities in one recording.

curt: What would you do, if you couldn't live on your music?

EIRIK: I have a university degree in psychology – so I already have a plan of what I will do when I am fifty years old and fed up with touring the world.

curt: Erlend lived in Berlin for 4 years and then he moved back to Bergen. Why?

EIRIK: This is what I think he would have answered: "Because Eirik lives there – and it makes sense to live where the other member of your band lives."

curt: What does freedom mean to you?

EIRIK: I will quote one of our songs: "Freedom is never greater than its owner, freedom is the mastery of the known- no view is wider than the eye." Freedom is not unlimited choice, but a feeling of knowing what you have to do. It takes a lot of work – and isn't always pleasant when it suddenly occurs there, right in front of you

curt: Please finish this sentence:

Norwegian Music is so special because ...

EIRIK: It's not so special. There's crap Norwegian music and there's good Norwegian music – just as there's good and bad music from all other countries.

WWW.MYSPACE.COM/
KINGSOFCONVENIENCE

EIRIK GLAMBEK BØE UND ERLEND ØYE



ROCK ODER FLOP?

Wer ist der Schönste, Tollste, Coolste? Unermüdlich, ungeschlagen und ungestüm rocken ab November „Silversun Pickups“, „The Films“ und „Amusement Parks On Fire“ um den Titel des „JägerMeisters 2010“. Wer wird siegen? Ihr entscheidet!

Nehmen wir mal die Alternativerocker „Silversun Pickups“ aus Los Angeles: das Quartett um Spielmacher Brian Aubert hat sich mit seinem Hit „Lazy Eye“ schon beim letzten Konzert in München in die Herzen der Fans gespielt. „The Films“ aus Charleston, South Carolina hingegen, spielen bereits in der Premier League und überzeugen mit Sixties-Beat und schmissigen Ohrwurm-Refrains. Sie sind in Japan bereits Stars – in Europa tourten sie zum Debüt „Don't Dance Rattlesnake“ mit den Kooks und Sugarplum Fairy. Großbritannien entzückt uns mit Indie-Popsongs von Mastermind Micheal Feerick aus Nottingham mit seiner Band „Amusement Parks On Fire“. Das mittlerweile dritte Album ist für den Herbst angekündigt, in welches man live vor Ort im November reinhören kann. Wer macht nun das Rennen? Jede der drei Bands stellt sich dem Publikum und hat 45 Minuten Zeit. Die Fans stimmen per Applauslautstärke über den Ausgang der Partie ab. Moderiert wird das Ganze von Axel Bosse, der am 4. November mit seinem Indie-Powerpop-Projekt „Bosse“ live den Club 59:1 bespielen wird und außerdem selbst schon mal vor drei Jahren um dem JägerMeistertitel gekämpft hat. Meister wurde er zwar nicht, aber immerhin bleibt die innere Verbundenheit zum Jägermeister. Für euch heißt es jetzt erstmal: Klatscht am 18. November im Backstage Werk kräftig für euren Favoriten in die Hände – nur einer kommt weiter. Nächstes Jahr tritt der Gruppensieger dann gegen hochkarätige Kandidaten an, die dann gegeneinander zum allesentscheidenden Finale in Berlin aufspielen. Auf zum „JägerMeister 2010“!

curt verlost das Rock:Liga Paket mit Tickets und T-Shirts. Die Verlosung findet ihr auf www.curt.de
JÄGERMEISTER ROCK:LIGA // 18. NOVEMBER // BACKSTAGE WERK // EINLASS AB 18 JAHREN //
MODERATER EINTRITT FÜR 3 BANDS: 10 Euro

WWW.MYSPACE.COM/AMUSEMENTPARKSONFIRE

WWW.MYSPACE.COM/THEFILMS

WWW.MYSPACE.COM/SILVERSUNPICKUPS





EIN BÄRCHEN IM PILLENLADEN:
„AMORE“ VON JEFF KOON

Dänische Eiche, 26.000 Pillen und 180° Panorama-Twombly in diffusem Licht.

Das neue **Brandhorst Museum** auf dem Kunstareal nahe den drei Münchner Pinakotheken bietet ein Kunsterlebnis auf gleich sieben Ebenen. Und damit sind nicht „nur“ die drei Stockwerke gemeint. Es erwarten den Besucher vielmehr beeindruckende und ausgesprochen polarisierende Gemälde für das erwartungsvolle Auge, die stets in möglichst viel Tageslicht getaucht sind. Auch Skulpturen von groß bis klein – quasi zum Anfassen – fordern die Sinne. Das Ohr wundert sich zwar beizeiten, dass es so himmlisch leise ist, kann sich dann aber ausgelassen darüber freuen, dass die Videoinstallationen ohne Straßenlärm und Besuchergetrampel genießbar sind. Dafür sorgt nämlich zum einen die ausgeklügelte Fassade mit dem hinter den 36.000 Keramikstäben versteckten Lochblech und zum anderen der aus dänischer Eiche gefertigte Boden. Eine schallluckende und blicklockende Kombination, die gefällt. Die nächste Ebene der Wahrnehmung führt uns zu dem Gefühl, das einen einnimmt, wenn man die prächtigen Räume durchschreitet und vorbei an den mächtigen Treppen nach oben oder unten schießt. Für den beschränkten Platz mitten in der Stadt wirkt das Museum allerdings erstaunlich offen und hoch. Man fragt sich, wie, wenn nicht über die Treppen, all die Großformate an ihren Platz kamen. Des Rätsels Lösung: Erweiterbare Durchgänge und ein Spezial-Kran. Wer sich das nicht fragt, geht einfach weiter, vorbei an der Plastik einer Geburt, einem Kunstwerk Warhols, bei dem die Spuren darauf wohl durch Urin entstanden sind, vielen mit Versen versehenen Rosen und „Ausflüssen“ aller Art. Dabei lässt einen so einiges auf der Stelle umkehren oder lieber schnell weitergehen. Man merkt jedenfalls, dass bei der künstlerischen Kombination der insgesamt 150 Stücke nichts dem Zufall überlassen wurde. Großer Wert bei der Ausgestaltung der Räume wurde jedenfalls auf den Dialog von verschiedenen Kunstwerken gelegt, weshalb die meisten Räume von unterschiedlichen Künstlern gefüllt sind. Besonders hervorzuheben ist dabei natürlich als allererstes Cy Twombly, Inhaber des kompletten Obergeschosses und seines Zeichens Lieblingskünstler der Namensgeber Anette & Udo Brandhorst. Andy Warhol, Eric Fischl und Alex Katz mit ganz eigenem Raum in der Sammlung sind ebenso vertreten wie der wohl erfolgreichste Gegenwartskünstler Damien Hirst. Noch mehr Pop-Art findet sich mit Werken von Christopher Wool, Mike Kelley, John Chamberlain und Robert Gober hauptsächlich im Untergeschoss.

So hat das neue Museum Brandhorst im Kunstareal München seine Gegner Berlin, New York & Co. also erfolgreich ausgestochen und bereichert nun dort in hohem Maße die europaweit fast einzigartige Vielfalt moderner amerikanischer Kunst. Bleibt nur noch abzuwarten, wer als erstes eine der 26.000 Pillen stibitzt oder sich als Andenken einen der Keramikstäbe abschraubt. Denn das Gebäude, genauso wie die Sammlung suchen wahrlich ihresgleichen – nicht nur auf deutschem Boden. Dass ein Museum für eine Kunstsammlung gebaut wird und nicht, wie üblich, anders herum, gibt dem Ganzen dann noch den letzten Funken Außergewöhnlichkeit. Schaut es euch selbst an und freut euch schon mal darauf, wofür wohl die nächsten zwei Millionen Euro Jahresbudget verwendet werden. TEXT UND FOTO: SEBASTIAN HOFER

MUSEUM BRANDHORST // KUNSTAREAL MÜNCHEN // THERESIENSTRASSE 35 A
CURT VERLOST 5x2 EINTRITTSKARTEN. DIE VERLOSUNG FINDET IHR AUF WWW.CURT.DE

MÜNCHEN 72

München 1972: Der erste Playboy erscheint, Star Trek flimmert über den Äther, der FC Bayern wird Deutscher Meister und die Olympischen Spiele finden statt. 37 Jahre später feiern wir die Eröffnung der ersten original-typisch olympischen Cafébar der Stadt – „München 72“. Tom ist Wahlmünchner, Sportfan und Mann vom Fach; und vielleicht ist gerade deshalb die Bar so liebevoll bis ins kleinste Detail den Olympischen Spielen und der Stadt gewidmet.

TEXT: MELANIE LEYENDECKER; FOTO: SEBASTIAN HOFER

Platznehmen auf der Terasse in dem schönen alten Lederliegestuhl, ein bißchen Sonnencreme gegen den Sonnenbrand (die gibt's gratis auf den Tischen dazu) und die Apfelschorle mit dem Apfelswürfel schmeckt doppelt so gut. Während der eine lieber drinnen vor dem Fernseher schmökert und sich die Olympiade 72 ansieht, können sich Freunde auf den – wir kennen sie alle aus unserer Schulzeit –

Matten, Springböcken, Pferden oder Turnkasten austoben oder einfach nur ihre frische Waffeln genießen. Sobald der süße Duft vom Nachbartisch rüberweht, läuft dir das Wasser im Mund zusammen. Zum Sattwerden gibt's den Gewichtheber Burger, der nicht nur 100 % Bio ist, sondern auch durch und durch selbstgemacht. Die Spiegeleier mit Bratkartoffeln schmecken wie bei Mutttern und der Toast Hawaii erinnert an alte Schieberparties. Ein kleines Schmankerl für den Wochenausklang ist der Tatort-Sonntag. Ab Viertel nach acht flimmert statt Olympiade nämlich das deutsche Kriminalgeschehen im Wohnzimmer des München 72. Weil aber tausend Worte nicht genug sind, um alles Erlebte zu erzählen, [verlosen wir Waffeln zum Selbsterleben vor Ort. Schaut auf \[www.curt.de\]\(http://www.curt.de\)](#)

MÜNCHEN 72 // KOHLSTRASSE 11 // GÄRTNER-PLATZVIERTEL // DI-SA 08.30-22.00 UHR, SO 10-22.00 UHR WWW.MUENCHEN72.DE



RubyStore Munich

ACNE MADS NORGAARD BEST BEHAVIOIR BUTTERFLYSOULFIRE
NIA JOHNNY LOVE GESTUTZ DESIGNER REMIX HUDSON
BAUMUNDPFERDGARTEN GANNI LISE LINDVIG SABRINA DEHOFF

MO - FR 11-19H SA 10:30-19H

REICHENBACHSTRASSE 37 : 80469 MÜNCHEN

TEL.: +49 89 18 950 674

WWW.RUBY-STORE.COM SHOP@RUBY-STORE.COM

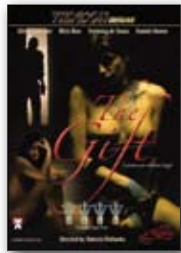


WIR STEHEN AUF PORNOS

Pornos. Früher waren das für uns Mädchen der Schulmädchenreport oder Softerotikfilme nachts um zwei auf Sat 1. Halt mehr zum Lachen, als zum Geilwerden. Das, was man sich zusammen beim Mädchenabend heimlich kichernd angesehen hat. Was haben die Jungs gemacht? Schon auf Hardcorestreifen aus Opas Versteck onaniert? Wo ist der Unterschied zwischen Mädchenpornos und Jungspornos?

TEXT: MELANIE LEYENDECKER

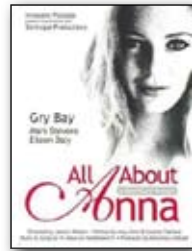
Gehen wir mal vom Klischee aus: Für Frauen ist Porno Schmuttel. Wir teilen gerne die altmodische Vorstellung von schmierigen Typen, die sich heimlich mit Trenchcoat aus dem Hintereingang der Videothek stehlen und darauf abfahren, sich erniedrigenden Billigsex reinzuziehen. Frauen, die nur auf große



Schwänze stehen, je größer, desto besser. Am liebsten werden sie von oben, unten und hinten gleichzeitig gevögelt und selbstverständlich geht's sowieso nur um den Mann. Umdrehen, auf den Kopf stellen und Mund weit auf? Aber ja, geil, natürlich!

Und Mädchen? Die kichern eigentlich die meiste Zeit. Weil es einfach peinlich ist, mal etwas geil zu finden oder sich einzugestehen, dass man von manchen Dingen nachts heimlich träumt. Deshalb stehen wir auch alle nur auf Kuschelsex und ziehen den Rolladen runter, damit es auch ja schön dunkel im Kämmerchen bleibt. So weit das Klischee. Es folgt nun die gegenwärtige Realität: Pornos, von Frauen für Frauen. Aber was ist das? Blümchensex für 90 Minuten bei dem am Ende geheiratet wird? Mal ehrlich, was wollen wir von Pornos? Wir wollen geil werden, uns amüsieren, Spaß haben. Also

keine tiefgründige verschachtelte Geschichte à la David Lynch, aber bitte schön auch kein sinnloses, langweiliges Rumgeficke in Dauergroßaufnahme auf unsere Geschlechtsteile. Die Mischung macht's! Das wissen wir Frauen eben und deshalb begannen wir, Regie zu führen, bestimmen, was produziert wird und kümmern uns um die Ästhetik im Film. Pornos waren schmuttelig und erniedrigend, sind es heute aber nicht mehr. Die Schwedin Erika Lust, Jahrgang '77, hat ihren ersten Porno kopfschüttelnd angesehen.



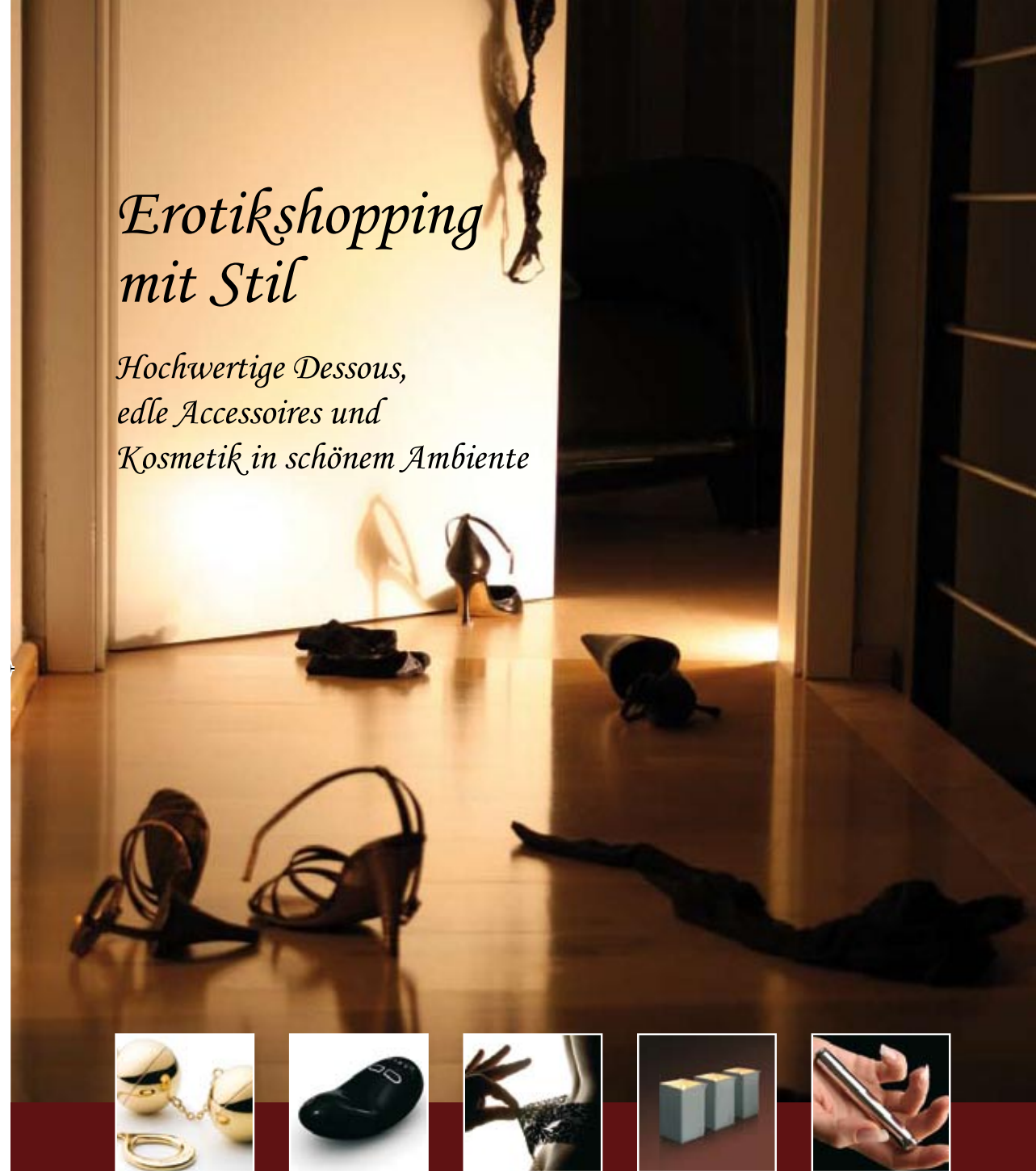
Statt sich damit zu begnügen, gründete sie 2004 „Lust Films“ und räumte mit ihrem ersten Projekt „5 Stories for her“ gleich mehrere Preise ab. Sie hat übrigens weder operierte Brüste noch aufgespritzte Lippen – um auch noch das letzte Klischee aus dem Weg zu räumen. Ja, wir können Pornos mögen und man(n) kann zum Ansehen auch den DVD-Player, statt einschlägige Internetseiten, benutzen. Die Damenwelt ist vielleicht etwas wählerischer. Während sich die Jungs beim Grillen nur mit Fleisch zufriedengeben, hätten wir bitte schön auch noch ein oder zwei Salate dabei! Mädchen halt! Schmecken tut's dann trotzdem jedem. Ja, und wer löffelt am Ende den Kartoffelsalat aus? Ob Jungs oder Mädchen, letztendlich wollen wir ja doch nur das Eine – das Gleiche.

Während einer langen Pornonacht, haben wir uns einen Frauenfilm nach dem anderen reingezogen. Harte Arbeit. Alles über unsere Favoriten: Online auf www.curt.de



Erotikshopping mit Stil

Hochwertige Dessous, edle Accessoires und Kosmetik in schönem Ambiente



Femme Fatale
Erotische Kultur

Onlineshop:
www.femme fatale.de

~ NACH TAUSEND
STOCKSCHLÄGEN
HABE ICH SCHON
EIN BISSCHEN
TENNISARM ~

Ein Freund von mir, ich nenne ihn mal Felix, erzählte mir neulich, dass er jetzt zu einer Domina ginge. Seine Storys waren ganz schön hart, aber ich entschloss mich schließlich auch mal hinzugehen. Rein beruf ich natürlich. Für unsere Leser. Ein paar Tage später sitze ich bei Lady Tarna in einer Schrebergarten-Siedlung in Berlin bei Kaffee und Zigarette. Ihr Studio ist sehr groß und voll ausgestattet mit Zuchtböcken, Prangern, Kränen, Bondage-Liegen und einem großen Arsenal an Sachen, die wehtun. Ein paar davon erklärt sie mir.





LADY TARNA: Das sind Hodengewichte. Da wird der Hoden abgebunden und dann kommen die Gewichte an die Klößen und das gibt dann einen Blutstau. Die habe ich mir bei Mercedes anfertigen lassen.

curt: Habe ich dann keine Riesenlappen zwischen den Beinen?

LADY TARNA: In dem Moment schon. (Auf weitere Utensilien zeigend) Das sind Pferdeknäuel für Outdoor-Geschichten wie z. B. Pferdeerziehung. Das da ist mein Dildo-Arsenal. Übrigens alles Dildos, die Männer schon im Arsch hatten, wobei bei manchen der Schließmuskel erstmal ausgeleiert werden muss, damit das geht.

curt: Und die Hodenpresse?

LADY TARNA: Das sieht zwar lustig aus, aber da werden dann die Eier reingepackt, von unten gegengeschraubt und dann wird das gequetscht.

curt: Gibt es da eine Ausbildung, in der man lernt, wie man Hoden richtig quetscht?

LADY TARNA: Absolut. Ich habe drei Monate Grundausbildung bei einer Domina gehabt und die war dann auch das erste halbe Jahr immer bei mir dabei und hat aufgepasst. Gerade bei Langzeit-Fesselungen muss man schon wissen, was man tut. Dann gibt es ja noch den Klinik-Bereich mit Kathetern, Nadeln und Spritzungen ...

curt: Spritzungen?

LADY TARNA: Da werden zum Beispiel die Eier mit Kochsalz aufgespritzt. (Lady Tarna zeigt mir ihren Dinnertisch, gebaut vom Lusthandwerker „Q“ – wie bei James Bond). Wenn der dann dort drunter gefesselt ist, dann wird hier der Tisch gedeckt. Das ist für ein Kaviar-Dinner gemacht. Sagt dir das was?

curt: (unschuldig) neeeee.

LADY TARNA: KV! Kaviar ist Scheiße. Römische Dusche heißt Kotze und Naturekt bedeutet Pisse. So, und wenn der Tisch gedeckt ist, dann kote ich auf den Teller und füttere ihn dann mit Silberbesteck. Und je nach Wunsch kann er dann noch unter dem Tisch getreten werden. Auf unserer Internetseite ist ein Fragebogen, da kannst du detailliert angeben, was du genau haben willst.

curt: Kommt es öfter vor, dass jemand „Gnade“ (das Codewort) sagt?

LADY TARNA: Selten. Ich gehe da schon vorsichtig ran. Manchmal ist die Lust der Kunden größer als das, was sie wirklich vertragen. Wenn einer sagt er will den Riesendildo dann fange ich erstmal mit

kleineren an und sehe dann ja, ob er mehr verträgt. Beim Fisten genauso.

curt: Wie viele Termine hast du so am Tag?

LADY TARNA: Letzten Montag hatte ich einen Kunden aus Amsterdam, mit dem war ich sieben Stunden zugange. Der wollte eine Internats-Erziehung nachspielen. Ich habe dann vorher einen fiktiven Brief von seiner Mutter bekommen, in dem stand, was er alles verbrochen hat, wie ich ihn bestrafen soll und dass er sich zwischendrin immer zwangswichsen soll. Sonst habe ich drei oder vier Termine an einem Tag. Wenn ich Kaviar-Termine habe, nehme ich mir nicht viel vor, weil das sehr anstrengend ist.

curt: Und mit Prostitution hat das hier eigentlich nichts zu tun, oder?

LADY TARNA: Mit mir kannst du nicht schlafen, aber ich kann eine Sklavin dazuholen. Die stellt sich dann für Sex zur Verfügung oder du kannst sie fesseln oder mit der Peitsche bearbeiten. In meinen Räumen wird allerdings keine Frau doll geschlagen oder wirklich misshandelt. Ich bin da immer dabei und passe auf. Das man hierher kommt und für 400 Euro einfach eine Frau verprügelt, gibt es nicht.

curt: Sind deine Kunden eher gut verdienende Führungskräfte oder frustrierte Hartz-Vier Empfänger?

LADY TARNA: Hartz-IV-Empfänger überhaupt nicht, denn für die ist es zu teuer. Etwas 65 % sind Männer in guten Führungspositionen. Je höher die Position, desto niedriger die Rolle, die sie spielen wollen. Eine hohe Persönlichkeit aus Berlin möchte z. B. regelmäßig ein Hund sein. Der hat hier auch sein Hunde-Näpfchen und bekommt dann auch richtig Hundefutter zu essen. Der muss dann Stöckchen holen und bekommt als Belohnung ein kleines Leckerchen. Wenn ich genau weiß, dass die Nachbarn nicht da sind, dann gehen wir auch in den Garten Gassi und dann muss er auch mal das Beinchen heben.

curt: Gibt es Situationen, wo man heimlich auch ein bisschen lachen muss?

LADY TARNA: Erstmal bin ich natürlich ernst, aber innerlich muss ich schon manchmal lachen. Wenn ich zum Beispiel einen stark behaarten Mann mit Vollbart im Kleidchen und Perücke vor mir stehen habe und der zur Straßenhure ausgebildet werden will, dann ist das schon lustig.

curt: Was macht dir persönlich am meisten Spaß?

LADY TARNA: In erster Linie macht fast alles Spaß,

aber Bondage und anale Sachen mag ich schon besonders gerne. Psycho-Rollenspiele und Verhör-situationen, wo die Angst gefördert wird mag ich auch. Und richtig perverse Kaviar-Spiele finde ich auch super.

curt: Hast du Stammgäste, die jede Woche zu festen Terminen kommen?

LADY TARNA: Ich habe einen Flagellanten, der sich jede Woche 50 Schläge mit dem Rohrstock abholt. Das ist auch so das Härteste neben der Gummi-Peitsche. Wir spielen dann Mutter und Sohn und er wird für etwas bestraft, was er in der Schule gemacht hat. Der kommt schon seit 15 Jahren.

curt: Tut das richtig weh?

LADY TARNA: Das tut richtig weh. Nach einem durchgezogenen Hieb mit dem Stock hast du in der Regel schon ein paar Tage Probleme, wenn du noch keine Hornhaut hast. Der von neulich, aus Amsterdam hat an die 1000 Hiebe bekommen. Da habe ich danach dann schon ein bisschen Tennisarm.

curt: Gibt es Sachen, die dir zu langweilig sind? Wenn z. B. eine kommt und will, dass du ihm eine Stunde den Rücken kralst?

LADY TARNA: Naja, wenn jetzt ein Fußerotiker kommt, der stundenlang nur meine Füße küssen möchte, dann ist mir das zu langweilig. Das wäre dir wahrscheinlich auch zu langweilig?

curt: Logisch. Gibt es geografische Unterschiede in deiner Branche?

LADY TARNA: In Berlin wird definitiv schlechter bezahlt als in München. Also hier gibt es schon SM-Programme für 50 Euro. Da steht dann halt ein Bock irgendwo im Wohnzimmer. Bei mir ist das natürlich was anderes mit vollausgestattetem Studio und so.

WER EIN BÖSER JUNGE WAR, ERREICHT LADY TARNA AM BESTEN ÜBER DIE WEBSEITE WWW.ES-EM.DE. SCHÖNE GRÜSSE VON CURT AUSRICHTEN!

E-Mail von Lady Tarna an curt:

KURT?! Ich kenne nur einen „Kurt“. Und den scheiße ich seit 2 Jahren einmal im Monat ins Maul. (Wirklich extrem: Mit Schluck-Zwang!) Was? Kurt, vorn mit „C“ geschrieben? Wer bist Du? Wer seid ihr? Egal. Den „Kurt“, den ich kennengelernt habe, das ist, trotz oder wegen seiner (extravaganten) Veranlagung und (bizarren) Leidenschaft ein irrer cooler Typ. Witzig. Charmant. Gepflegt. Charismatisch. Solvent. Also „CURT“, vorn mit „C“ – Du bist bei mir herzlich willkommen. Nur schon, weil ich mit Deinem Namen soviel erotischen Wahnsinn verbinde. Wann darf ich Dich eintragen? Lady Tarna

5 FRAGEN AN

AMANDA BLANK

Watch out: Amanda Blank ist die nächste Rapperin, die den HipHop-Zirkus aufmischt und Stile miteinander kreuzt. Nach einigen Kollabos und Features, u.a. auf dem Major Lazer Album, ist sie seit Juli mit ihrem Debütalbum „I Love You“ am Start. TEXT: MAX BRUDI

curt: It's so refreshing to see more and more women getting into rap and hip-hop. Did growing up in Philadelphia have any profound influence?

AMANDA: It had a huge influence. Everything I am is because of the way that I grew up and everybody I was surrounded by. It's a great place to grow up.

curt: Your numerous collaborations, among others with Spank Rock, Ghostface Killah, Santigold etc, are really impressive. Do you have any more collaborative projects on the horizon?

AMANDA: I do. I have an EP I made with freestyle club music with Eli Escobar and then I have Sweatheart. So these are probably the two projects that I'll be focused on as well.

curt: Obviously you seem heavily inclined towards hip-hop, but judging from your band Sweatheart, this is not the only style which you favor. Whom or what do you tend to find inspiration?

AMANDA: Everybody says they like everything, but I think in my case it holds truth. As far as what I am the most inspired by, I think it's my friends, the people in my life are the biggest inspiration for me musically, because I

see the way they live their lives and it's very free and it's really fun and I like living my life that way as well. So I think that's more an inspiration than say there are bands I listen to my whole life, like I love so many bands. My bloody Valentine is probably in my top five. They are not an inspiration musically, but I love them. So I think I am more inspired by life and friends than anything.

curt: How would you describe your debut album?

AMANDA: It's loud. It's aggressive. It's really fun.

curt: What about the attitude of your lyrics? Are you being serious or are they just for fun?

AMANDA: I think it's a mix of both. In some of the songs I'm being more serious than in others. I think you can kind of tell though from my delivery or from what I am actually saying. I like to think that people will get when I'm sort of turning cheek and when I'm not.

WWW.MYSPACE.COM/AMANDABLANK

MOBILE SESSIONS WORT- WETTBEWERB

STADTGESCHICHTEN

SCHREIBE EINE KURZGESCHICHTE AUS DEINER STADT, EGAL OB MITGELAUSCHTES GESPRÄCH ODER ALLTÄGLICHE PEINLICHKEIT. ALLES IST ERLAUBT, SOLANGE ES INNERHALB VON 500 ZEICHEN PLATZ HAT.

EINSENDUNGEN BIS:

13. OKT. 2009

WORTWAHNSINN
EIN TRIP
NACH
CHICAGO

WWW.MOBILE-SESSIONS.COM

WORTWAHNSINN

Mobile Sessions und curt rufen euch zum großen Wort-Battle des Jahres auf. Thema: Eure Stadtgeschichten. Anekdoten, unvergessliche Erlebnisse, mitgelauschte Gespräche oder beobachteter Wahnsinn.

Von alltäglichen Peinlichkeiten bis zu gewöhnlichen Szenen – alles ist erlaubt, was eurem Hirn eine Portion Kreativität entlockt hat. Einziger Haken: Ihr bekommt nicht mehr als 500 Zeichen dafür. Der Sieger des Schreibwettbewerbs gewinnt einen Trip nach Chicago und erntet Ruhm und Ehre.

(Bis hier hat der Artikel 495 Zeichen. Macht uns das erst mal nach!)



NAME: CHRISTOPH OHANIAN
ALTER: 25
WERDEGANG: KUNST FOS, MUENCHEN
PRAKTIKUM: JETZT.DE, ARGONAUTEN 62 BERLIN
STUDIUM: KOMMUNIKATIONSDESIGN, FH AUGSBURG 7.SEM.
BLOG: WWW.OHANIAN.WORDPRESS.COM

Das ist Christoph Ohanian. Ein großer Denker, wenn es nach dem Foto geht, das er uns geschickt hat. Na ja, so gut kennen wir ihn auch noch nicht, aber er hat in der letzten und in dieser Ausgabe unsere Rubrik „curt vergleicht“ illustriert – und wir finden seinen Stil einfach bezaubernd.

TEXT: MELANIE CASTILLO, ILLU: CHRISTOPH OHANIAN

curt: Für deine Illus mischt du mehrere Techniken. Du collagierst, zeichnest, malst ... Ist das auf deinem Mist gewachsen?

CHRISTOPH: Kann man so nicht sagen. Für mich persönlich lebt eine spannende Illustration meistens von der Anwendung verschiedener Techniken. Als ich mit dem Illustrieren anfang, standen erst mal nur Bleistift und Papier im Mittelpunkt – erst mit der Zeit und durch das Kennenlernen neuer Techniken habe ich angefangen, mit verschiedenen Materialien zu arbeiten. Es ist immer wieder spannend zu sehen, wie verschiedene Künstler die selben Techniken benutzen und trotzdem den Arbeiten ihren eigenen persönlichen Stil geben.

curt: Was inspiriert dich?

CHRISTOPH: Vorwiegend Dinge aus den Bereichen Musik und Mode – besonders Kunst- und Modezeitschriften und Bands aus England und Skandinavien zeigen oftmals neue und kreative Ansätze.

curt: Wo beginnt Kunst für dich und wo hört sie auf?

CHRISTOPH: Kunst ist das, was gefällt. Schwierig wird es natürlich, wenn man z. B. vor einem Haufen

Asche steht, der einem erst mal als Kunst verkauft wird. Ich finde, hier ist es wichtig, nicht vorschnell zu urteilen, ohne die Idee oder den Hintergrund des Künstlers zu kennen. Genau deshalb ist Kunst für mich ein so spannender Bereich. Es gibt keine wirklichen Grenzen und alles ist möglich.

curt: Welche Vorbilder hast du?

CHRISTOPH: Vorwiegend sind es Arbeiten von Human Empire und dem Designstudio Hort. Aber Vorbilder sind nicht immer nur die Großen und Bekannten, sondern auch z. B. Kommilitonen von mir, die geniale Sachen machen.

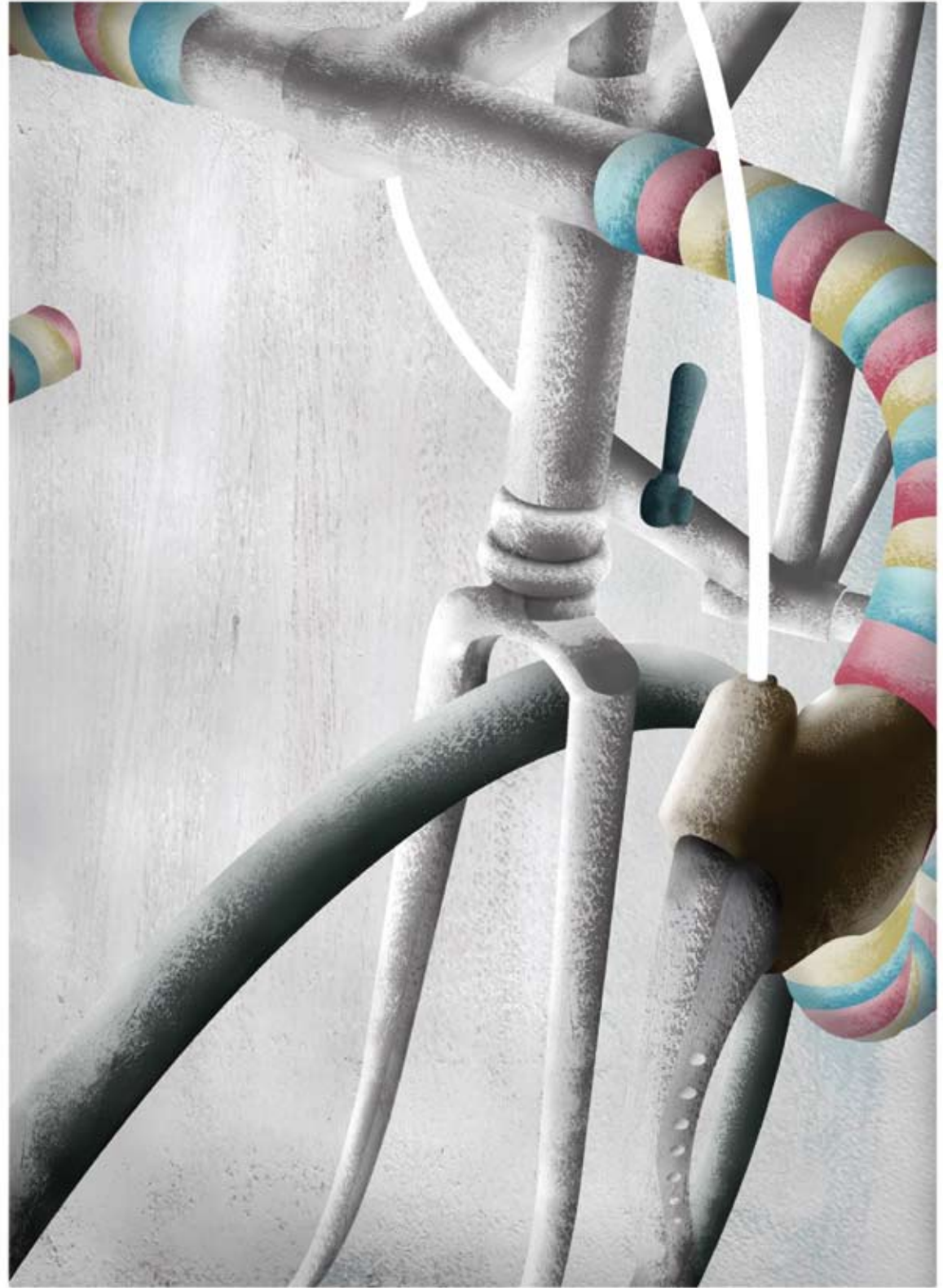
curt: Was macht dich so richtig wahnsinnig?

CHRISTOPH: Mein nicht vorhandenes Zeitgefühl.

curt: Du hast uns Illustrationen zum Thema „Le Tour“ geschickt. Warum gerade dieses Thema?

Für mich ist und bleibt der Radsport super interessant, trotz der ganzen Dopinggerüchte der letzten Jahre. Aber es ist nicht nur der Sport an sich, der mich fasziniert, sondern auch der damit verbundene Flair. Gerade der Stil, die Kleidung und die Räder von damals gefallen mir optisch sehr gut.







NEUES QUARTAL, NEUE MUSIK – ODER EINFACH NUR EWIGE DAUERBRENNER.
DAS HÖRT DIE CURT-REDAKTION.



MOS DEF - THE ECSTATIC // VÖ: 21. AUG. // LABEL: COOPERATIVE
Ob Boogie Man, Black Dante oder The Freaky Night Watchman: Der New Yorker MC Mos Def hatte in den 90er Jahren für jeden Anlass das passende Pseudonym parat. Er konnte sich das Spielchen mit den Künstlernamen freilich leisten. Mos Def war einer der wenigen Alternative-Rapper, denen man damals Langlebigkeit attestierte. Zusammen mit Talib Kweli war er dann auch noch das Hip-Hop-Duo Black Star, welches als möglicher Thronfolger von A Tribe Called Quest gehandelt wurde. In diesem Jahrzehnt sorgte Mos Def vor allem als Schauspieler an der Seite von unter anderem Halle Berry und Heath Ledger für Aufsehen. Erst seit 2004 gibt's wieder Mos-Def-Alben. Sein viertes heißt jetzt „The Ecstatic“ und kommt dank großer Raps, genauso großem Sampling und natürlich Gästen wie Slick Rick oder Kweli ganz ohne poppigen Zusatz aus. Amerikanischer Hip-Hop, so schön wie früher. TEXT: ERIK BRANDT-HÖGE



MAJOR LAZER - GUNS DON'T KILL PEOPLE ... LAZARS DO // BEREITS ERSCHIENEN // LABEL: COOPERATIVE
„Guns Don't Kill People ... Lazars Do“ gleicht einem Marktplatz, auf dem buntes Allerlei angeboten wird: Grime und Surf, Punk und Hip-Hop, House und Dub, Reggae und Techno. All dies vermischt sich am Ende zu aufregend energiegeladener Dancehall. Switch und Diplo, die beiden Köpfe hinter Major Lazer, haben dazu ein krudes Sammelsurium junger jamaikanischer Künstler zusammengesucht: Newcomer, bekannte Musiker wie Mr. Vegas und Ward 21, genreüberschreitende Künstler wie Santigold und Amanda Black. Wenn man mehr an schweißtreibendem Dancehall als an emanzipierten Inhalten interessiert ist, wird man von dieser Scheibe nicht enttäuscht werden. TEXT: PAUL PÖTSCH



WILD BEASTS – TWO DANCERS // VÖ: 04. SEPT. // LABEL: DOMINO
Bei der Fülle von Neuveröffentlichungen im Indie-Bereich blickt man eh nicht mehr durch, da muss man schauen, dass man zumindest die wichtigsten nicht verpasst. Die zweite Platte der Wild Beasts ist eine derjenigen, um die viel zu wenig Wirbel gemacht wird. Im Gegensatz zu einem Großteil der aktuellen Chartführer verstehen die vier Engländer noch wirklich ihr Handwerk und säuseln, teils in Falsett, ihre Mixtur aus rockigem Ambient und melodischem Folk-Pop, was sie selbst im Resultat als Erotic Downbeat Music bezeichnen. TEXT: MAX BRUDI



DIAL M FOR MURDER! - FICTION OF HER DREAMS // VÖ: 14. AUGUST // LABEL: TAPETE
Beim ersten Hören klingen Dial M for Murder! nach einer tanzbaren Lo-Fi-Version von Interpol. Die beiden Schweden liefern mit ihrem Debüt ein sattes Stück Retro ab, inspiriert von Post-Punk- und Dreampop-Ästhetik à la Joy Division und The Chameleons. Wie Interpol gelingt es dieser Band, innerhalb eines ziemlich düsteren Rahmens eine wohlthuende Vielfalt einzubringen und den Bogen zu spannen zwischen schwermütigen und in gewisser Weise upliftenden Songs. Durch ein typisch reduziertes Setup, bestehend aus Gitarre, Bass, altem Synthesizer und einem wohl noch älteren Drumcomputer, entsteht ein ganz eigener Sound: analog, dreckig, monoton und zugleich ansteckend melodios. TEXT: MICHAEL DÖRINGER



PORT O'BRIEN – THREADBARE // VÖ: 25. SEPT. // LABEL: CITY SLANG
Das Projekt Port O'Brien startete 2005 im Schlafzimmer von Songwriter Van Pierszalowski und seiner Freundin Cambria Goodwin, die jedes Jahr den Sommer in Alaska auf Fischerbooten und den zugehörigen Konservenfabriken verbrachten. Auf ihrem neuen Album zeigt sich zwar Veränderung, menschlich sowie klanglich, man bleibt sich aber treu: Unpräzise, akustischer Folk-Pop für Herz und Seele. DAS ist Musik, die berührt. Dazu braucht man keine dicken Bässe oder Neon-Masken, sondern Gefühl und Geschichten vom Leben. 100 Sterne! TEXT: MICHAEL DÖRINGER

+++ TICKETS +++ TICKETS +++ TICKETS +++ TICKETS +++ TICKETS +++ +++ TICKETS +++ TICKETS +++



PHOENIX // Am 15. November ist es soweit: die vier Franzosen aus Versailles spielen in der Theaterfabrik. Ihr aktuelles Album „Wolfgang Amadeus Phoenix“ haben wir für gut befunden. Darum schenken wir euch 1x2 Tickets für das Konzert. Support: Noah And the Whale. Wer zu spät kommt, zahlt zur Strafe 25 Euro + Gebühr im VVK bei www.muenchenticket.de. Unsere Verlosung findet ihr auf www.curt.de

++++ TICKETS +++ TICKETS +++ TICKETS +++ TICKETS +++ TICKETS +++ TICKETS +++ TICKETS +++



KASABIAN // Die britische Band hat im Juni ihr drittes Album „West Ryder Pauper Lunatic Asylum“ rausgebracht und spielt nun in der Theaterfabrik. Tag des Geschehens: 31. Oktober. Tickets gibt's für 26,60 Euro zu kaufen oder auf curt.de zu gewinnen.
Mehr Verlosungen bei uns online u.a. für: RAZORLIGHT (15.9.); STARSAILOR (23.9.); THE FRAY (10.10.); THE DEVIL WEARS PRADA (27.10.); JULIETTE LEWIS (9.11.); THE SOUNDTRACK OF OUR LIVES (23.11.) ...

Boazn-Quartett

Teil 4

DIE MISSION STELLTE SICH DIESES MAL ALS ÄUSSERST DIFFIZIL HERAUS. ALS MARTIN IN ALTER MANIE FÜR DEN TEIL 4 DES BOAZN-QUARTETTS UNTERWEGS WAR, KUGELTE ER SICH GLEICH MAL DIE SCHULTER AUS. UNSER NICHT WENIGER TRINKFESTER PRAKTIKANT MICHAEL ÜBERNAHM SIEGESSICHER DAS KOMMANDO, MUSSTE ABER NACH NACH ZWEI BOAZN STURZBETRUNKEN AUFGEBEN. MEIN GOTT, MUSS MAN DENN ALLES SELBER MACHEN? IDEE: MARTIN EMMERLING; UMSETZUNG UND FOTO: MICHAEL DÖRINGER, MELANIE CASTILLO, CHRISTIAN ANZENBERGER



Marktstadt

GEGRÜNDET	1962
SITZPLÄTZE	45
BIERSORTEN	9
HELLES	2,90 EURO
RÜSCHERL	3,50 EURO
STAMMGÄSTE	50
SPIELAUTOMATEN	3
FRAUENANTEIL	15 %

MARKTSTADT / WESTENRERSTR. 13



Du und I

GEGRÜNDET	1988
SITZPLÄTZE	18
BIERSORTEN	10
HELLES	2,80 EURO
RÜSCHERL	3,50 EURO
STAMMGÄSTE	25
SPIELAUTOMATEN	0
FRAUENANTEIL	30 %

DU & I / SCHLESSENHNER STR. 45



Sebo's Café

GEGRÜNDET	2005
SITZPLÄTZE	30
BIERSORTEN	5
HELLES	2,20 EURO
RÜSCHERL	2,50 EURO
STAMMGÄSTE	20
SPIELAUTOMATEN	4
FRAUENANTEIL	30 %

SEBO'S CAFE / LEINRODSTR. 29



Angis Bar

GEGRÜNDET	2007
SITZPLÄTZE	30
BIERSORTEN	8
HELLES	3,00 EURO
RÜSCHERL	3,00 EURO
STAMMGÄSTE	70
SPIELAUTOMATEN	3
FRAUENANTEIL	20 %

ANGIS BAR / SCHULSTR. 15

SCHNAPS IST KEINE ANTWORT,
HILFT ABER, DIE FRAGE NICHT
SO ERNST ZU NEHMEN



Der Weinbrandt erfüllte die Qualifikationen für ein gestandenes Curt-Redaktionsmitglied auf Anhieb: ein beträchtliches Maß an Kreativität, dazu ein langjähriges Studium des Münchner Nachtlebens, gepaart mit beispielloser Trinkfestigkeit. Und genau diese durfte der Weinbrandt bei einer Degustation von Edelobstbränden der Destillerie Gansloser erneut erfolgreich unter Beweis stellen. TEXT: CHRISTOPH BRANDT

Schnaps – der gelobte Trank der Völker, denen Nebel und Regen vertraut sind – nimmt hierzulande einen leider ziemlich geringen Stellenwert in der gehobenen Tischkultur ein. Derweil kann Schnaps erheblich mehr sein als die hustenreizende Komponente des ordinären Herrengedecks, nämlich der kulinarisch krönende Abschluss eines hervorragenden Dinners. Qualitätsapostel Holger Frey hat sich der Produktion exzellenter Digestifs verschrieben. In seinem über 100 Jahre alten Familienbetrieb im schwäbischen Bad Ditzgenbach erzeugt er mit enthusiastischer Experimentierfreudigkeit und viel Liebe zu jedem noch so winzigen Detail 100 %

reine Edeldestillate. Frey macht sich weltweit auf die Jagd nach dem ultimativen Obst, da er – ganz Genussmensch – völlig auf den Zusatz naturidentischer Stoffe verzichtet. Für seinen neuesten Coup wurde er diesmal in Thailand fündig. Aus biologisch angebautem Galgant entsteht ein frisch-würziger, intensiv nach Zitronengras duftender Ingwergeist mit mildem und langem Abgang. Der Weinbrandt, dessen schnapsunerfahrener Gaumen eher auf vergorenen Traubensaft geeicht ist, musste sich an diese außergewöhnliche Rarität in purer Form erst herantasten. Als er den Ingwer Geist jedoch an der Bar des Charles Hotels als süffigen Silver Surfer (2 cl Gin, 2 cl Ingwergeist, 1 Eiweiß, Saft von einer halben Limette, 1 cl Zuckersirup, 3 cl Lycheesaft, mit Bitter Lemon auffüllen) serviert bekam, war der Weinbrandt absolut überzeugt. Auch für unseren bayerischen Vorzeige-Koch und Ingwerpapst „Fonsi I.“, wäre es sicherlich ein Fest, nicht nur Schweinsbraten mit dem pikanten Feuerwasser zu flambieren und diversen Speisen so seinen geliebten Hauch Asien zu verleihen.



DER WEINBRANDT RÄT: GANSLOSER INGWERGEIST, (0,7 LITER, 43 % VOL., 71,50 EURO)
WWW.GANSLOSER-DESTILLERIE.DE
CURT VERLOST 1 FLASCHE. EINFACH E-MAIL MIT BETREFF: „GANSLOSER“ AN ICHWILLGEWINNEN@CURT.DE

Boatzn- Quartett



CURT

Boatzn- Quartett



CURT

Boatzn- Quartett



CURT

Boatzn- Quartett



CURT



FAST WIE DAHOAM

Das ist hier nicht der Münchner Trachtenzug vom Oktoberfest, sondern wir sind auf der „Frontier Days Parade“ in Cheyenne, Wyoming, USA. Während bei uns stämmige Hafinger die Bierkutschen der Brauereien ziehen, räkeln sich hier grazile Damen mit Fransenhemden und Cowboyhüten auf den Broncos. Einmal München-Denver bitte, denn wir wollen sehen, was los ist im Wilden Westen.

TEXT UND FOTO: ANGELA SANDWER

Ab Denver fahren wir auf sich endlos dahinziehenden, schnurgeraden Straßen gen Norden. Der Abstecher in die Rocky Mountains raubt uns nahezu den Atem. Die Alpen sind mächtig, aber dieser Gebirgszug, der sich von Kanada und Alaska über das westliche Nordamerika hinunter nach Mexiko zieht, ist wohl das Unglaublichste an Fels- und Gesteinsvielfalt, was man sich vorstellen kann. Weitläufige Serpentina zwischen roten, schwarzen, grauen und gelben Gesteinsbrocken, einige spitz, einige rund. Manche ragen aggressiv in den Himmel, andere stehen frei und wirken wie überdimensionale, abgesägte Baumstämme.

Raus aus dem Gebirge geht's wieder auf schnurgerader Straße, auf der uns dicke Trucks, Pick-ups, Trailer und Wohnbusse entgegen kommen. Die Landschaft wird karger, flacher und gelber – unendlich weiter blauer Himmel, die wüstengleiche Prärie, hier und da ein paar schwarze Rinder, Longhorns oder Antilopen, die uns anglotzen. Der Horizont spiegelt sich im Asphalt und wir überqueren die Grenze von Colorado nach Wyoming. Eineinhalb Stunden später sind wir in Cheyenne. Der 50.000-Seelen-Ort, wo dieser Tage die „Frontier Days“, die „World's largest Outdoor Rodeo & Western Celebration“ stattfindet, birgt an diesen zehn Tagen die doppelte Menschenmenge. Das Stadion ist schon vom Highway aus zu sehen. Wir fahren an einem Festplatz vorbei, der mit Riesenrad und anderen Fahrgeschäften dem Oktoberfest gleicht, nur eben kleiner. Hinter der Arena stehen Wohnwagen, weitreichende Gatter, die mit Hunderten von Pferden und Bullen besiedelt sind; und dazwischen tummeln sich Dutzende Cowboys mit Stetsons, Lassos und Chaps.



Der erste Rodeo-Event: „PBR – Professional Bull Riders“ als „Night Entertainment“. Wir haben inzwischen unsere Freunde getroffen, die in Cheyenne leben. Sie führen uns direkt zu den Cowboys, von denen kaum einer älter als Ende 20 zu sein scheint. Die Cowboys machen sich fertig für die „Rides“. Vor bzw. unter uns befindet sich der Gattergang, durch den die Bullen hereingetrieben werden, einer nach dem anderen. Die Gatter sind gerade so groß, dass genau je eins der Tiere hineinpasst. Ein Cowboy grinst mich an: „Wouldn't you like to feel such muscles at least once in your life?“ Er tätschelt den Stier an seinem Rücken.

Zu meiner Linken steht ein Cowboy und macht Dehnübungen. Er geht in die Hocke und betet. Dann setzt er seinen Helm auf, der wie bei Footballspielern vor dem Gesicht vergittert ist. Er klettert über die Brüstung und setzt sich auf den Stier. Andere Cowboys beruhigen das Tier, reden dem Kerl gut zu, der sich seinen Lederhandschuh mit Tape am Handgelenk festmacht. Er legt das Seil, das um den Bauch des Bullen gebunden ist, in seine Hand und wickelt es mehrmals drum herum, probiert immer wieder, wie fest es sitzt. Es läuft laute Rockmusik, die Leute in den Rängen brüllen – und die Stiere mit.

„Los!“ Die Tür wird aufgerissen. Der Bulle samt Cowboy springen hinaus. Das Publikum tobt, der Cowboy wird hin und her, auf und ab geschüttelt. Der Rückenprotektor macht Sinn: Der Bulle bockt, springt hoch, bäumt sich auf, der Cowboy knallt auf den Bullen, Rücken an Rücken, bis er hochkant abgeworfen wird. Den Hinterhufen des Tieres gerade mal so entkommend, richtet er sich innerhalb eines Sekundenbruchteils auf und rennt davon, um sich in Sicherheit zu



bringen. Cowboys zu Pferd und Clowns lenken das Tier ab und versuchen, es zum Ausgang der Arena zu treiben. Der Bulle aber will nicht so recht und scheucht erstmal alle Beteiligten auf dem Platz herum. Die Menge kreischt und hinten macht sich schon der nächste Kandidat fertig, während ich mir den Dreck von den Kleidern schüttele, den mir der Bulle beim Hinausspringen verabreicht hat. Über drei Stunden lang geht das so. Ein Cowboy nach dem anderen durchläuft diese Prozedur. Der Abend wird kühl. Nur noch die Bullen strahlen Hitze ab, bis auch der letzter Kerl auf dem Boden liegt. Und während die Zuschauer zum Ausgang strömen, beobachte ich die Rodeo Boys, die sich sichtlich erleichtert umarmen. Einige öffnen sich ein Bier, andere rauchen eine Zigarette. Mein Begleiter erzählt mir, dass die meisten Cowboys ins Fitnessstudio gehen und sich gesund ernähren. Ich will wissen, was mit den Bullen passiert, ob es ihnen wie in Spanien an den Kragen geht. „Oh nein! Ganz und gar nicht! Sie werden nach getaner Arbeit zur ‚Chillout-Area‘ geführt, wo sie zu fressen und saufen bekommen und sich ausruhen können. Die Bullen werden in der Regel besser behandelt als die Cowboys!“

Der darauf folgende Nachmittag bietet nicht nur „Bull-Riding“, sondern auch „Saddle Bronc Riding“, „Bareback Riding“, „Tie-Down Roping“ und „Steer Wrestling“! Got it? Und auch wenn einige Disziplinen ziemlich brutal aussehen, für alle Tiere wird bestens gesorgt. Die unbeugsamen Pferde sind eine spezielle Zucht, deren Willen nicht gebrochen werden kann. Die Cowboys fliegen nur so durch die Luft!

Einmal „Wild West“ und zurück bitte!

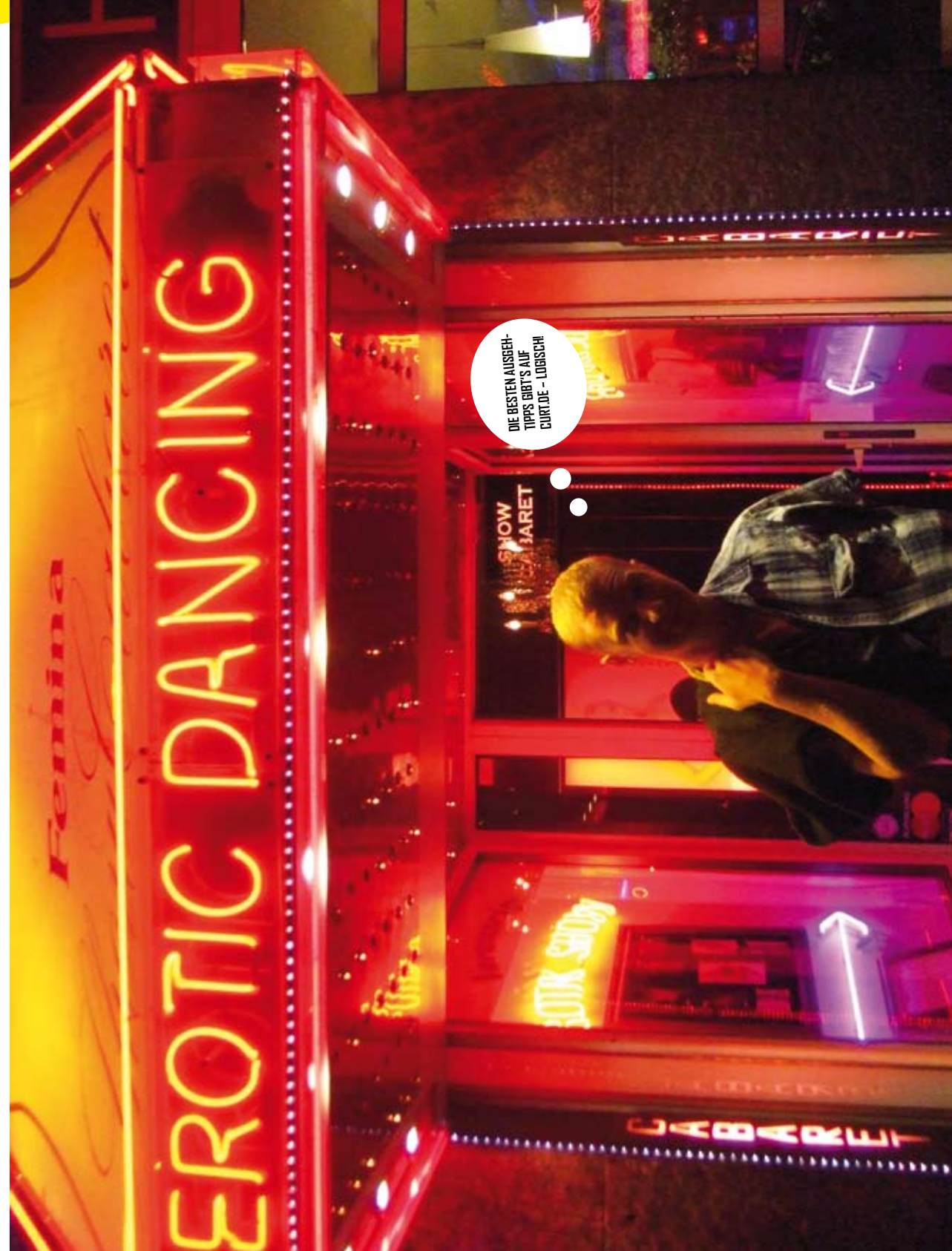
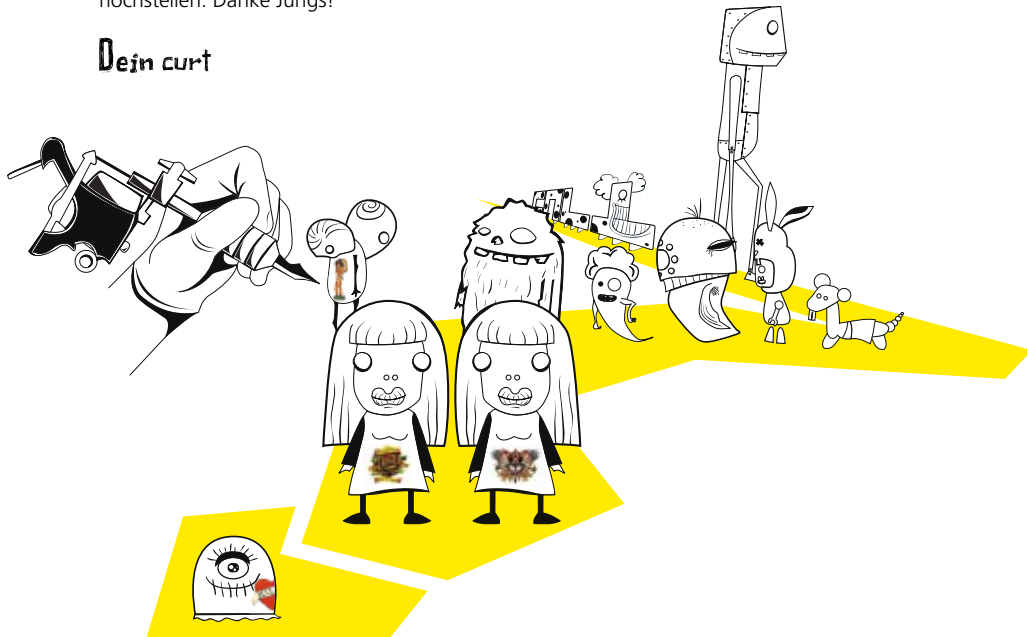


Ed Hardy

Diese Kolumne ist den wahren Stars dieser Welt gewidmet. Helden aus Musik und Sport, Gesellschaft und Politik. Wer hier erwähnt wird, gehört zu den ganz Großen des Geschäfts – zu unseren curt-Helden. TEXT: TIMO SCHULTZ; ILLU: JOHN HOLL

Effe trägt es. Und seine Alte natürlich auch. Genau wie Mario Barth, Madonna, Beckham oder Topmodel-Zicke Heidi Klum: Ed Hardy, das Label mit farbenfrohen Tattoo-Herzen gekreuzt mit Totenköpfen, Strasssteinen und tollen Sprüchen. Die Kappe gibt es schon für 77 Dollar und, wie gesagt, nicht nur die Jungs in der Großraumdisse lieben das Zeug. Dabei ist der ursprüngliche Gründer ein cooler Hund: Donald Ed Hardy, ein Typ aus Iowa, der einfach auf Tattoos stand und einen Riecher für den richtigen Zeitpunkt hatte. Hardy lebte eine Zeit lang in Japan, lernte den Umgang mit der Nadel bei einem traditionellen Tätowiermeister und brachte sein erworbenes Wissen schließlich nach San Francisco. 1982 gründeten er und seine Frau einen kleinen Verlag und veröffentlichten mehrere Bücher über alternative Kunst. Vier Jahre später zogen die beiden nach Honolulu, in seinem Studio an der Westküste der USA ließ er jüngere Tätowierer seinen Stil fortführen. Erst 2002 kam ihm die wirklich findige Idee, ein eigenes Modelabel zu gründen. So entstand kurzerhand Ed Hardy. Das große Geld kam durch einen weiteren Partner. 2004 stieg der Franzose Christian Audigier mit ein, der vorher die ziemlich ähnliche Prolo-Marke Von Dutch als Chefdesigner gepusht hatte. Schnell war der neue Marketing-Begriff „Tattoo Vintage Wear“ geboren. Mittlerweile bietet Audigier das volle Vermarktungsprogramm, während Hardy sich aus dem operativen Geschäft zurückgezogen hat: Ob Jeans, Gürtel, Parfüm, ein Energy-Drink oder sogar das eigene Trinkwasser für günstige 2 Dollar pro Flasche – der ehemalige Designer von Levis und Diesel macht wirklich jeden Dreck zu Gold. Aber was sollen jetzt eigentlich die ganzen Profifußballer machen, wenn jeder Depp die Hardy-Stiefel bei Deichmann kaufen kann? Vielleicht wechseln. La Martina, die Marke der Polo-Spieler, ist doch auch auf der Höhe der Zeit und schön teuer. Aber bitte immer zwei Polos übereinander und die Krägen hochstellen. Danke Jungs!

Dejn curt



DIE WAHNSINNIGEN DIESER AUSGABE:

Stefan Neukam Cheffe, Cousin der Raupe auf dem Cover. steff@curt.de // **Melanie Castillo** Gestaltung & leitende Redaktion, mit dieser Ausgabe stark gealtert. mel@curt.de // **Andreea Hula** Redaktion und Online, Groupie für eine Nacht. andreea@curt.de // **Christoph Brandt** Redaktion, Single. christoph@curt.de // **Martin Emmerling** Redaktion, braungebrannt, Schulterprobleme. martin@curt.de // **Timo Schlitz** Redaktion, zu alt zum Ausgehen timo.schlitz@curt.de // **Jan Voss** Redaktion und Foto, zaubert mittlerweile nach jedem Essen ein Fläschchen Underberg aus der Manteltasche, das dann schon so routiniert zum Mund wandert wie das Handy zum Ohr. jan@curt.de // **Max Brudi** Redaktion, im Urlaub. max@curt.de // **Melanie Leyendecker** Redaktion, einfach nur Porno. // **Florian Kreier** Redaktion, hat viel zu tun. // **Angieblack** Redaktion und Foto, „pö à pö“ // **Thomas Karpati** Unser Lieblings-Vorwortler. // **Tammo Vahlenkamp** Foto, pausierte diese Ausgabe, Vegetarier. // **Michael Döringer** The Master of Popular Music, Praktikant, wartet immernoch auf Anruf von Walter. // **Sebastian Hofer** Redaktion, „Stell’ dir vor ...“ // **Mathias Vetterlein** Illustration, Gelenkflüssigkeits-Ausfluss. // **John Holl** Illustration, London calling. // **Philipp Dahlmans** 11 Stunden Illustration, oft barfuß. // **Christoph Ohanian** Illustration **Julia Krusch** Illustration // **Boris Puhmann** 1a Pixel-schubsing, Fleißkärtchen für Wochenendeinsatz. // **Erik Brandt-Höge** Redaktion // **Julia Gerecke** Redaktion // **Paul Pötsch** Redaktion // **Kati Weilhammer** Redaktion // **Konstantina Paschalidou** Redaktion // **Sonja Paulus** Redaktion, zombie-affin // **Tom Koller** Illustration, in Laim simma daheim. // Silvio Knezevic, Foto www.silvio-knezevic.de // **Christian Anzenberger** Mels Seelenbalsam // **Mirjam Karasek** Lektorat, Goldstück.

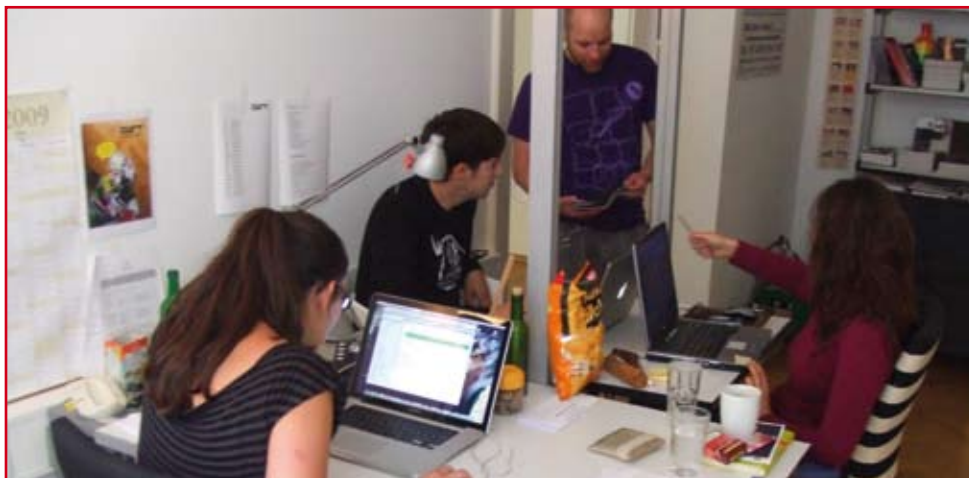


FEAR AND LOATHING AM HAUPTBAHNHOF

Sechs curt-Redakteure taumelten besinnungslos durch die zwielichtigen Bahnhofsgassen, ehe sie die Erlösung im Bierhimmel fanden. Am nächsten Morgen konnte sich glücklicherweise keiner mehr daran erinnern, was am Vorabend passiert war.

Ambitioniert war der Plan: Das Hasenbergel sollte es diesmal sein. Doch dann kam das Black Lips-Konzert dazwischen. Und während die Flower-Punk-Band so vor sich hinrotzte, wurde Andreea, Linda, Mel, Sebastian und Praktikant Michael bewusst, dass sie in Münchens angeblichen Problemviertel keine Chance hätten. Martin, der selbsternannte Stolz von der Au, hatte sich sicherheits halber schon mal die Schulter ausgekugelt. Die Notaufnahme schien ihm sicherer zu sein, als der ach so gemeine Bezirk hinter Milbertshofen. Auch der Rest bekam es nach einem genialen Konzert im 59:1 mit der Angst zu tun. So musste das zweitheftigste Pflaster in der sonst so braven Stadt erhalten: die Gegend um den Hauptbahnhof. Nach einer kulinarischen Stärkung im Schnellrestaurant Sila wagte das Team dann endlich den Sprung in die Gosse. Sports-Bar, Erotic-Dancing Femina, Döner-Bude, Bierhimmel – diese brisante Mischung bekommt man in München nur rund um den Hauptbahnhof. Andreea war sehr schnell sehr betrunken und in die Band verliebt. Martin tauchte wie aus dem Nichts im Rotlichtschuppen wieder auf (so eine kleine Schulter-G’schicht macht doch dem Martin nichts aus). Sebastian hat sich schon alleine wegen seines T-Shirts unheimlich schnell bei uns eingelebt und Linda einen neuen Freund. Warum Michael so wahnsinnig die Mel anstarrt? Keine Ahnung. Aber ein bisschen an Raoul Duke und Dr. Gonzo in „Fear and Loathing in Las Vegas“ erinnerte die Szene durchaus. Als ich Mel am kommenden Abend anrufe, um sie zu fragen, wie es war, stammelt sie nur „Bierhimmel“ in den Hörer und legt dann ohne einen vollständigen Satz gesagt zu haben auf. Klingt nach einem Wahnsinns-Abend, den wir wiederholen sollten. Das nächste Mal aber wirklich im Hasbergel, auch wenn sich curt dort nur hintraut, wenn mindestens 20 Karate-Kids – oder zumindest der Weinbrandt – mit von der Partie sind.

Hunter T. Thompson



Der ganz normale curt-Alltag: Mel sehr konzentriert, Christoph redet und redet und redet, Andreea widerspricht und Praktikant Michael hört höflich zu. Und die Käseballchen – die liegen in der Mitte.

CURT MAGAZIN MÜNCHEN

curt Media GmbH
Geschäftsführer: Stefan Neukam (VfSdP)
Widenmayerstr. 38, 80538 München
Tel.: 089 - 520 30 681
Fax: 089 - 520 30 615
E-Mail: muenchen@curt.de

CURT MAGAZIN NÜRNBERG

Bogenstr. 43, 90441 Nürnberg
Chefredaktion: Reinhard Lamprecht
Tel.: 0911 - 940 58 33
Fax: 0911 - 80 15 317
E-Mail: info@curt.de
www.curt.de

Ein Nachdruck der Texte oder Fotos in curt – auch im Internet – ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. Für unverlangt eingesandtes Text- und Bildmaterial wird keine Haftung übernommen.

IDEE: MATHIAS VETTERLEIN | GESTALTUNG: TOM KOLLER

Brotzeit



HEFT 4

volks mund

DAS VOLKSTHEATERMAGAZIN



KAUF MICH!

Spielzeit 09 / 10

Sieben einzigartige Angebote

Unser Ensemble verkauft
seine besten Stücke

Nichts als Theater

Was für ein Beziehungstyp
sind Sie eigentlich?

„Wir sind uns sehr nah“

Mücke, Schweighöfer, Süß
Ein Gespräch unter Männern

Eine Frage des Glaubens

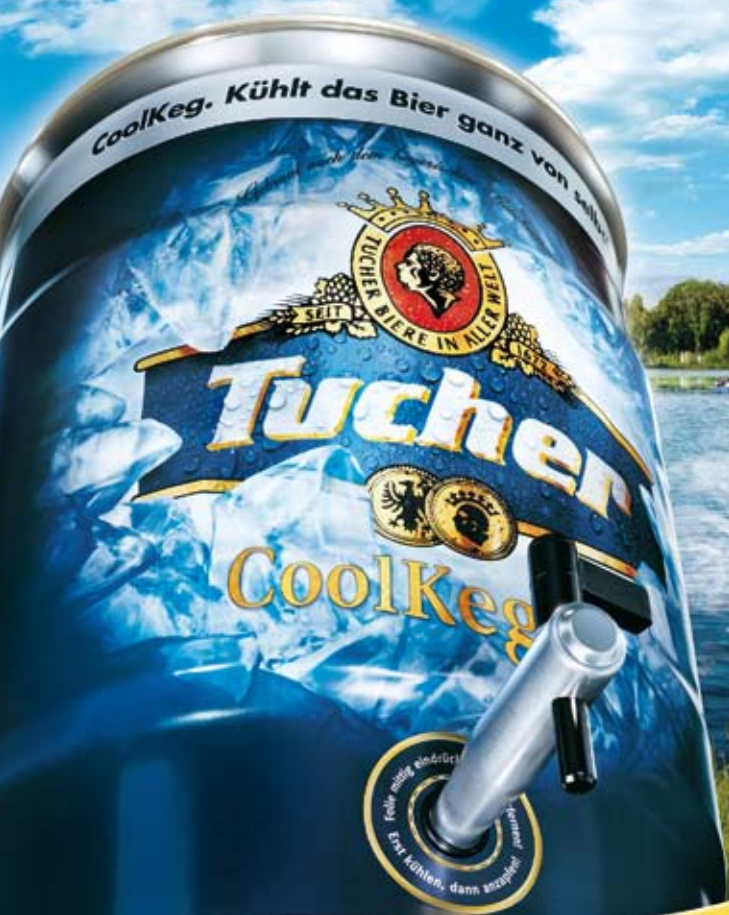
Prof. Jürgen Wertheimer
und Christian Stückl
streiten über die Passion

OUT NOW

2 €

Überall ist Party!

CoolKeg – das selbstkühlende Bierfass von Tucher



Klick & Kühl

In 45 Minuten herrlich frisches Bier!



Tucher. Braukunst seit 1672.

www.tucher.de

PHOTO: STADTMARKAZIN MÜNCHEN #461 / SCOTT/VOICÉ - MOVIE/VOICÉ 9/000